This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

PROPERTY OF THE
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

838
L388w

Digitized by Google

Digitized by Google

11547

Wohlgemuth,

oder

Der sichere Weg zum Wohlstand.

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Eine

wahre Erzählung für das Volk

aus der

Geschichte der landwirthschaftlichen Vereine

von

W. Lauter,
Großherzoglich Badischem Wiesenbaumeister,
Dirigirendem Mitglied des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins Karlsruhe.

Karlsruhe.
Herder'sche Buchhandlung (A. Geßner).
1853.

Digitized by Google

Druck der W. Hasper'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

Wenn ich Euch, ihr lieben Freunde aus dem Bauernstande, nun eine wahre Begebenheit erzählen will, so geschieht es nicht, weil ich irgend ein großartiges und staunenerregendes Ereigniß wüßte, womit ich Eure Neugierde aufstacheln und spannen möchte. Das, was ich weiß, ist vielmehr eine Erscheinung aus dem gewöhnlichen Alltagsleben, so daß es vielleicht Manchem von Euch vorkommen könnte, als ob er selbst schon Aehnliches gesehen und erlebt habe, als ob ich Personen schilderte, die seiner Umgebung angehören; ja manche freundliche Leserin bekommt wohl Verdacht auf den Verfasser, als ob er sie selbst habe zeichnen wollen, und will darüber fast erröthen. — Möge sie nicht grollen, sie ist nicht gemeint. Das gewöhnliche Leben ist überall gleich; wie die Früchte des Feldes überall in ähnlicher Weise keimen, wachsen, blühen und reifen, also auch die Früchte des Menschenlebens; im Kinde keimt die Saat der menschlichen Bestrebungen, sie wächst heran im Knaben und Mädchen zur rosigen Blüthe des aufstrebenden Jünglings und der sittsamen Jungfrau, und erfüllt mit dem süßen Dufte der Hoffnung beseligend die Herzen, sie reift im thatkräftigen Mann und der sorglichen Hausfrau, und glücklich bist Du, o Greis, dessen Leben gute Früchte

Digitized by Google

trug, der Du Dir durch gute Thaten einen Weg gebahnt hast, auf dem Du an der sicheren Hand Deines Gottes am Rande des Grabes ohne Zittern einen Schritt in ein anderes höheres Leben thun kannst! —

In der Nähe und Ferne findet Ihr Gute und Böse, Edle und Gemeine, Kluge und Eigensinnige, Freudige und Traurige, Gottesfürchtige und Gottlose.

Wenn gleich also meine Erzählung Euch nicht viel Neues bringen wird, so hoffe ich doch, sie nicht nutzlos aufgezeichnet, sondern Euch eine angenehme Unterhaltung damit bereitet zu haben; denn wie der Mensch oft gerne sich im Spiegel betrachtet, so denke ich, werdet auch Ihr gerne in den Spiegel meiner Erzählung sehen, in der Ihr Euer Thun und Handeln und das Euerer Mitbürger klar erblicken möget; und wie ein Spiegel Euch ohne Täuschung zeigt, wo Ihr rein oder unrein seid, so zeige Euch die nachfolgende Geschichte die schönen Seiten Eueres Lebens und auch jene, für die Ihr eine Besserung, die jedoch nur von Euch selbst ausgehen kann und muß, zu wünschen und zu suchen habet.

Wo, fragt Ihr, hat sich diese wahre Begebenheit zugetragen? — In dem gesegnetsten Lande der Erde, im Garten Deutschlands, im schönen Baden, da, wo ein Kranz blauer Berge herabschaut auf die Pracht der fruchtbarsten Ebenen, die der deutsche Strom Rhein silbern umsäumt, — dort, wo durch die grünen Fluren

Digitized by Google

das klare Bächlein sprudelt, — dort, wo aus dem Blüthenmeer der Obstbäume heimlich die Wohnungen hervorlugen, — dort hat Gott das Füllhorn seiner Gaben reichlich ausgegossen und dort wohnen unter segnendem Scepter eines milden und weisen Fürsten die glücklichen Leute, von denen Ihr nun hören sollt; dort sind alle Landleute gleich froh, gleich zufrieden, gleich glücklich, — und sind sie es nicht, — so ist es ihre eigene Schuld. — Diese werden nirgends, selbst in der ewigen Seligkeit, keine Zufriedenheit finden, es sei denn, daß sie in sich den Geist der Unzufriedenheit, den Vater alles Bösen, bekämpft und besiegt haben werden. — Ist dieser gefallen, dann theilen sie schon hier den Frieden der Glücklichen. —

Digitized by Google

I.

Der Frühling ist erschienen,
Der Winter dünkt uns nur ein Traum!
Nun liegt die Welt im Grünen,
Und schneeweiß schimmert Heck' und Baum;
Hört, wie so froh die Lerche
Ihr Lied erschallen läßt!
Die Schwalben und die Störche
Bezieh'n ihr altes Nest.
Mit fröhlicher Geberde
Geht nun der Mensch, und streut
Den Samen in die Erde,
Den er auf Wucher leiht. —

Wer aber gibt auf's Neue
Dem Samenkörnlein das Gebot:
Keim' auf, wachs' und gedeihe,
Und werde Halm und Aehr' und Brod?
Du sprichst den Segen leise,
Allmächtiger! und sieh',
Es wächst für Menschen Speise
Und Futter für das Vieh.
Kein Zweifel soll uns kränken,
Du wirst barmherzig sein,
Fruchtbaren Regen schenken,
Und milden Sonnenschein.

Bürde 1753.

Es war ein schöner Frühlingsmorgen, die rauhen Märztage waren einer milden Witterung gewichen. Die muntere Lerche erhob sich von bethauten Auen und schmetterte aus hohen Lüften ihr fröhlich Morgenlied. — Sie rief den Landmann zu neuem Tagwerk. — Auf

Digitized by Google

dem weiten Felde bemerkte man noch keine Arbeiter, nur einen jungen Mann sah man eifrig beschäftigt, seinen Pflug zu richten und seine Pferde so in Ordnung zu bringen, daß er mit dem Pflügen eines nicht unbedeutenden Ackers beginnen konnte. — Die Pferde waren äußerlich gut gehalten, doch sah man ihnen an, daß eine allzu reichliche Nahrung ihnen nicht gereicht wurde, und daß harte Arbeit mehr ihr Loos war, als die erforderliche Ruhe und der kräftigende Haber.

Der Bursche, der sich soeben mit dem Pfluge plagte, mochte ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt sein, er war von kräftiger Körpergestalt, eine frische Gesichtsfarbe zeigte sein Wohlbefinden, ein fröhlicher Gesang, mit dem er seine Arbeit würzte, verkündigte die Freude und den fröhlichen Sinn, welchen der schöne Morgen in ihm hervorrief. — Seine Kleidung war nicht reich, aber wohlgeordnet, reinlich und der Landestracht entsprechend. Die blonden Haare waren wohlgekämmt und ließen vermuthen, daß durch ein erfrischendes Bad des Kopfes die Augen hell und munter gewaschen worden waren.

Mittlerweile war er mit dem Pflug in Ordnung, er trieb die Pferde an, welche, ohne daß der Führer die Scheltworte und Flüche, die man so oft hört, auszustoßen nöthig hatte, willig anzogen und auf jedes Wort gingen. Denn Jakob, so hieß der Bursche, wußte mit Pferden umzugehen, und es war ihm wohl bekannt, daß durch vieles Lärmen und Schreien diese Thiere nur störrig gemacht werden, weil sie vor Angst und vor dem Toben nicht mehr merken können, was eigentlich der Führer will. Es schien auch, als ob alle

Digitized by Google

Hausthiere eine besondere Anhänglichkeit an ihn hätten, so folgten sie seinen Worten, und man möchte fast sagen, sie hätten ihn immer freundlich begrüßt, wenn er sich näherte. — So lange er Soldat war, war er von seinen Vorgesetzten vor allen seinen Kameraden wegen seiner Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Dienstfertigkeit, Reinlichkeit, wegen der Behandlung der ihm zur Besorgung übergebenen Pferde, welche immer die schönsten in der Schwadron waren, ausgezeichnet, und viele wollten den braven Burschen zum Bedienten haben. — Längere Zeit war er es auch bei seinem Rittmeister, bei dem er Gelegenheit hatte, vollends Meister im Umgehen mit Pferden zu werden. — Jakob sagte oft zu seinen Kameraden, wenn sie sich wunderten, daß ihm seine Pferde so willig folgten, „seht, die Pferde sind kluge und dankbare Thiere; wenn ihr mit denselben ordentlich umgeht, so werden sie euch dafür dankbar und folgsam sein, und es kommt nur auf euch an, ihnen deutlich zu machen, was ihr wollt, da sie unsere Sprache nicht so genau verstehen, wie wir unter einander. Dieses könnt ihr aber ohne Schreien und Schelten am besten durch ruhige Worte thun, und wenn die Pferde diese nicht verstehen, durch Leiten mit den Zügeln, wobei oft auch eine kleine Erinnerung mit der Peitsche nicht am unrechten Platze ist."

„Besonders muß ich euch aber empfehlen, den Pferden nie mehr zuzumuthen, als sie leisten können, sie nicht zu schinden und zu quälen, und ihnen ihre Arbeit möglichst zu erleichtern, das danken sie euch am meisten, denn sie merken daran, daß ihr nur ihr Bestes wollet, wenn ihr sie leitet." — Bei solchen Reden wurde aber Jakob immer trüb gestimmt, denn sie

Digitized by Google

erinnerten ihn an die harte Arbeit, welche er seinen Pferden zumuthen mußte, und an die geringe Fütterung, die er ihnen geben konnte. — Dieses kam aber auf folgende Weise. Sein Vater, Georg Gramlich, gehörte zu den Mittelbauern des Ortes; er hatte etwa 12 Morgen Aecker und Wiesen, welche er mit Hülfe eines Pferdegespannes bebaute. — Dieses Gespann benützte er jedoch weniger zum Ackerbau als zu Fuhren, welche er für öffentliche Arbeiten, auch für andere Landwirthe übernahm; sie bestanden meist in Kies-, Stein-, Holz- und Weinfuhren, bei denen er sehr oft auswärts zu bleiben und füttern genöthigt war. — Ihn lockte dabei das baare Geld, welches er als Lohn in die Hände bekam. Manche schöne Summe nahm er ein, und doch, so mußte er zu seinem Leidwesen bemerken, kaum wagte er sich's zu gestehen, ging es von Jahr zu Jahr mit seinen Vermögensverhältnissen rückwärts. — Durch verdoppelte Anstrengung, durch unermüdlichen Fleiß suchte er diesem Uebelstande entgegen zu kämpfen, aber seine Bemühungen waren leider von keinem günstigen Erfolg gekrönt. — Die Pferde unterlagen sehr oft der harten Arbeit, er war genöthigt, sich andere anzuschaffen, wozu er das Geld aufnehmen mußte, oft fehlte es ihm an Futter, oft an Frucht, die er mit fremdem Gelde kaufen mußte, so daß ein Acker nach dem anderen verschuldet wurde. Statt daß er die Schulden abtragen konnte, was seine Hoffnung und sein sehnlichster Wunsch war, wuchsen jährlich erhöhte Zinszahlungen heran und vermehrten seine Noth. Es war ihm unbegreiflich, wie das so kommen konnte; dabei stieg ein Mißmuth und ein Groll in seiner Seele auf, dem er zunächst gegen seine Familienangehörige Luft machte.

Digitized by Google

Häuslicher Streit, unter dem hauptsächlich sein Sohn und seine Frau zu leiden hatten, war bei ihm keine Seltenheit mehr. — Friede und Freude waren aus dem Hause Gramlichs gewichen, er suchte sie deßhalb auswärts, wozu ihm seine Fuhren vielfache Gelegenheit boten. In Wein und Bier wollte er seinen Mißmuth ertränken, im Karten- und Würfelspiel sollte das Glück ihm kommen, das in so sichtlich bei seiner Arbeit verließ. — Der arme Gramlich, er machte dadurch sein Unglück nur größer, es wuchs von Tag zu Tag mit zunehmender Eile. — Bald mußte die rettende Hand erscheinen, sonst war es zu spät.

Jakob hatte einen weit ruhigeren Charakter als sein Vater, und wie dieser mit Leib und Seele an dem Fuhrwesen hing, so war er dem Ackerbau zugethan, und fühlte sich nirgends glücklicher als bei landwirthschaftlicher Arbeit, sei es nun, daß er die Thiere verpflegte und reinigte und die Stallungen besorgte, sei es, daß er mit der Hacke arbeitete. — Nichts gewährte ihm aber eine größere Freude, als wenn er einen Acker schön pflügen konnte. Darum finden wir ihn auch heute schon so früh emsig und fröhlich auf dem Felde beschäftigt. Er hatte ganz seine traurige Lage vergessen, er hatte vergessen, daß er Nachmittags schon wieder dem leidigen Fuhrwesen nachgehen und den lieben Feldbau verlassen mußte, indem er in die nahe Stadt Holz zu führen hatte; er dachte nicht daran, wie mancher Acker seines Vaters bei dieser günstigen Witterung hätte gepflügt und gedüngt werden müssen, wenn die Früchte gedeihen sollten; denn wäre all' dieses seinem Geiste gegenwärtig gewesen, so hätte auch heute eine tiefe Mißstimmung und Trauer sich seiner bemächtigt. — Seine Arbeit

Digitized by Google

war schon ziemlich weit vorangerückt, und bereits waren die Pferde von dem schweren Geschäft im vollen Schweiß, da kam der Nachbar Wohlgemuth mit seinem Pfluge und zwei Kühen gefahren, dessen Acker neben dem von Gramlich lag.

Wohlgemuth war ein Mann im kräftigsten Mannesalter, es schien als ob er kaum die vierziger Jahre erreicht habe. Er hatte einen gedrungenen, untersetzten Körperbau, der eine Fülle von Kraft und Stärke verrieth, sein Blick, sein freies offenes Antlitz zeigten, daß die Kräfte des Geistes und der Seele ganz ebenbürtig denen des Körpers sein mußten. Ein Zug von Gutmüthigkeit gewann jeden, der mit ihm in nähere Berührung kam.

Wohlgemuth und Gramlich waren Schulkameraden, und so lange sie ledige Bursche waren, treue, unzertrennliche Freunde, und auch später, nachdem jeder ein eigenes Hauswesen gegründet hatte, sahen sich die Freunde oft. — Aber als das Glück dem Gramlich weniger geneigt schien denn seinem Freunde, zog sich jener immer mehr zurück, und bekam allmählig eine solche Abneigung gegen Wohlgemuth, daß sie in einen tödtlichen Haß ausartete. — Gramlich, ein ehrgeiziger Charakter, auf das Eifrigste bestrebt, sich hinauf zu arbeiten, sich ein Vermögen und die Achtung seiner Mitbürger zu erwerben, und trotz seiner Bemühungen mit Unglück überhäuft, sah mit Neid den zunehmenden Wohlstand und die zunehmende Achtung, welche Wohlgemuth zu Theil wurden, der doch, stets zufrieden und fröhlichen Muths, nach Beidem nicht zu trachten schien. Aber in Allem, was er unternahm, lag offenbar ein besonderer Segen Gottes. Seine Felder trugen die

Digitized by Google

meisten und schönsten Früchte, seine Kühe warfen die schönsten Kälber, seine Schweine die meisten Ferkel, seine Wiesen hatten das beste Futter, und seine Bäume trugen jährlich so reichlich Obst, daß, wenn es allgemein fehlte, und man einen guten Apfel oder eine süße Birne wollte, man nur zu Wohlgemuth gehen mußte, um sich bei ihm solche zu holen, denn er hatte immer Ueberfluß. Wohlgemuth konnte seinem Freunde Gramlich nicht böse sein und wußte aus seinem räthselhaften Benehmen nicht klug zu werden. Mehrmals fragte er ihn offen, was er denn auf dem Herzen habe, womit er ihn beleidigt habe, daß er ein so unfreundliches Betragen gegen ihn annehme, seine Grüße nicht erwiedere und seine Gesellschaft meide? — Gramlich gab dann immer ausweichende Antworten, und hielt die Fragen Wohlgemuths mehr für Hohn und Spott als für Wahrheit, und steigerte sich so in seinem Haß.

Während die beiden Männer auf diese Weise sich täglich mehr trennten, nährte Jakob in seinem Innern große Achtung und Ehrfurcht gegen Wohlgemuth, er sah in ihm das schönste Vorbild eines glücklichen Landmannes. — Ein Mann von stets heiterem Sinn, fleißig und munter an der Arbeit, sorgfältig und äußerst genau und ordentlich bei Allem was er ausführte; nichts konnte ihn aus der Fassung bringen, stets hatte er den nämlichen Gleichmuth, überall wußte er Hülfe. Von ihm hörte man nie ein zorniges oder auch nur rohes Wort gegen seine Thiere, die er zur Arbeit benutzte, noch viel weniger gegen seine Mitmenschen, desto öfter aber konnte man ein schönes Lied, das er mit wohlklingender Stimme vor sich hinsang, von ihm vernehmen. — So war das Lied, welches wir an den

Digitized by Google

Anfang unserer Erzählung stellten, an einem schönen Frühlingsmorgen, wenn er, durch ruhigen Schlaf gestärkt, frisch zur Arbeit gehen konnte, sein Leiblied, und es soll uns wundern, wenn er es nicht schon auf seinem Herweg gesungen hat.

Zu diesem Manne fühlte sich Jakob mit ehrfurchtsvoller Liebe hingezogen. — Gretchen, Wohlgemuths liebliche Tochter, früher die heitere Gespielin Jakobs, mag aber bei all' diesem wohl auch eine nicht unbedeutende Anziehungskraft auf die Liebe Jakobs zu ihrem Vater ausgeübt haben.

Wohlgemuth, ein edler Mann, ließ den Sohn den Haß des Vaters nicht entgelten; er war erfreut, so oft er dem biederen Burschen begegnete, und dieser mit gierigem Ohr die Belehrungen anhörte, welche er ihm für's Leben und einen glücklichen Betrieb der Landwirthschaft ertheilte.

Jakob bemerkte heute im Eifer des Geschäftes seinen väterlichen Freund nicht, bis dieser ihn anredete.

„Guten Morgen Jakob, du bist wieder früh bei der Hand; ich muß mich wahrhaftig schämen, jetzt erst in's Feld zu kommen, nachdem du schon ein so großes Stück Arbeit fertig hast." — Jakob erwiederte dankbar den Morgengruß und sagte: „muß ich denn nicht früh auf sein, Vetter Wohlgemuth, wenn ich nur einigermaßen unsere Aecker in solchen Stand bringen will, wie die eurigen sind? — Ist euer Acker daneben nicht viel besser im Bau ungepflügt als meiner gepflügt, weil ihr ihn über Winter pflügen konntet und einen besseren Pflug habt als wir. — Seht nur meine armen Gäule an, wie die schon wieder von den Paar Furchen im Schweiße stehen. — Euere Kühe laufen

Digitized by Google

davon, als ob sie nichts hinter sich hätten, und wir müssen uns mit dem alten, schlechten, hölzernen Wendepflug plagen, nur weil der Vater von demselben nicht abgehen will und immer behauptet, er arbeite besser als jeder andere. Er glaubt aber dieses selbst nicht, und nur darum will er sich einen neuen Pflug nicht anschaffen, weil er den alten noch brauchen kann, der ihm doch an Pferd und Arbeit mehr schadet, als zwölf solcher Pflüge werth sind, und, so glaube ich vornehmlich, weil ihr, Vetter, einen habt und der Pflug vom landwirthschaftlichen Verein empfohlen wird, denn was von euch und vom landwirthschaftlichen Verein kommt, das ist meinem Vater ein Dorn im Auge. — Ich sehe schon, ihr werdet mit eueren Kühen wieder vor mir fertig und macht mich mit meinen Pferden zu Schanden?"

„Nun Jakob, werde nicht gleich wieder so hitzig und sei immer ordentlich gegen deinen Vater, er wird auch noch zu besserer Erkenntniß kommen. — Was du heute Morgen nicht fertig bringst, daran machst du dich heute Mittag."

„Das ist es eben, heute Mittag muß ich wieder zur Stadt fahren, die Aecker vergrasen lassen und die beste Zeit zur Bestellung der Frühjahrsaaten versäumen. — Dann, wenn die Ernte kommt, müssen wir uns schämen, haben nichts auf unseren Wagen und werden es bald mit den Kirchenmäusen halten müssen."

„Das ist freilich bedauerlich", entgegnete Wohlgemuth, „sieht denn dein Vater noch gar nicht ein, daß es mit dem Fuhrwesen nichts taugt? Er versäumt dadurch seine beste Zeit zum Ackerbau, er verschleppt den Dung, sein Hauswesen leidet, weil er selbst so wenig zu Haus ist. Heute ging er wiederum zu einer Arbeits-

Digitized by Google

versteigerung. Das Geld, das er verdient, muß er eben so schnell wieder ausgeben zur Unterhaltung von Pferd und Geschirr und zur Zehrung in den Wirthshäusern." —

„Leider sieht er das Alles nicht ein", versetzte Jakob, „wie oft schon habe ich mit ihm darüber gesprochen und ihn gebeten, daß er wenigstens mich immer zu Hause lassen solle, um den Ackerbau zu treiben. Ich wollte gerne Kühe einfahren und wie ihr mit diesen die Feldgeschäfte besorgen; wie oft schon sagte ich ihm, daß es uns überall an Dung fehle und daß darum unsere Aecker und Wiesen nichts tragen könnten, daß für unsere vielen Felder mit leichtem Boden Rindviehmist viel zuträglicher als Pferdemist sein würde, daß alle Ländereien, weil sie zu wenig gebaut würden, so sehr verunkrautet seien, daß unter Gras und Unkraut die Frucht ersticken müsse, daß wir eben darum nur sehr geringe Saatfrucht bekämen, und daß so von Jahr zu Jahr unser Feldbau schlechter würde, so daß wir leider schon manchmal genöthigt waren, das Brod zu kaufen, weil das Mehl uns mangelte. — Da hört er mich dann zuerst willig an, wenn ich ihm aber davon rede, er solle die Pferde abschaffen, dann geräth er in Eifer und sagt, was! dein Großvater war der erste Pferdebauer im Orte und ich soll das weniger sein können, ich soll mich mit Kühen plagen, nein, das geschieht nie, mit den Pferden kommt noch der einzige Verdienst in's Haus, und die Schande möchte ich nicht erleben, daß aus meinem Hof mit Kühen ausgefahren würde. Damit kehrt er mir den Rücken oder bedroht mich, wenn ich nicht schweigen würde. — Da ist das Klügste, man ist still und hofft zu Gott, daß

Digitized by Google

ihm mit der Zeit andere Gedanken eingegeben werden mögen."

„Du hast Recht, Jakob, wenn du schweigst," sagte Wohlgemuth, „unversehens kommt oft die bessere Erkenntniß, und was eines Menschen Verstand mit der besten Beredsamkeit nicht zu Stande bringen kann, das ruft oft plötzlich eine Schickung Gottes hervor. Fahre fort in deinem Fleiß und deiner Folgsamkeit gegen deinen Vater, in deinem Vertrauen zu Gott, denn das Lied lügt nicht, das da singt:

Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut." —

Beide arbeiteten nun fleißig an ihrem Tagwerk. Aber fürwahr, bis daß die Neunuhrstunde geschlagen hatte, war Jakob von Wohlgemuth bereits eingeholt. — So viel erleichtern gute Werkzeuge und gut gebaute Aecker das Geschäft. —

Während dieses auf dem Feld sich zutrug, war Wohlgemuths Gretchen zu Hause mit Ausbuttern beschäftigt. Wie flink ging ihr Alles aus der Hand, welche Reinlichkeit war da überall zu sehen. Weiß war das Butterfaß gefegt, und die messingenen Reife darum waren so blank, daß sie das Auge blendeten. „Reinlichkeit hilft Butter machen", sagte sie immer, wenn sich Nachbarinnen über ihre blankgeputzten Geschirre wunderten. — Es hätte auch ein unreines Geschirr zu dem reinlichen hübschen Mädchen durchaus nicht gepaßt; sie war im Haus wie auf dem Feld, bei der Arbeit wie bei der Lustbarkeit, am Werktag wie am Sonntag stets das gleiche reinliche, anmuthige Gretchen. — Die Bursche des Ortes gaben ihr unstreitig vor allen Mädchen den Vorzug, und oft wurden

Digitized by Google

sie darüber uneins, ob Gretchen im Werktagsgewand oder im Sonntagskleid schöner sei. Wer sie aber in ihrer Geschäftigkeit im Hauswesen gesehen hatte, dem war es kein Zweifel mehr, daß sie hierin am reizendsten sei. — Sie war eine wahre Perle im Hause, auf die eine treue liebende Mutter durch eine sorgfältige Erziehung alle die Eigenschaften übertragen hatte, welche die Zierde einer sorgenden Hausfrau bilden, die, so wie die Sonne das Weltall, durch ihre fürsorgende Liebe das Hauswesen erwärmt und belebt.

Gretchen war das einzige Kind Wohlgemuths, ihre Mutter war kränklich, es waren ihr daher alle schwereren Arbeiten der Hauswirthschaft zur Besorgung übertragen. Dabei mußte sie ihren Vater, der bei seinem Ackerbau einen Sohn sehr vermißte, oft im Stalle und bei den Feldarbeiten unterstützen. — Eine weiße Schürze schützte bei ihren Geschäften die Kleider vor Schmutz und Verunreinigung, ein weißes Kopftuch hielt ihr wohlgekämmtes blondes Haar zusammen und bewahrte ihr freundliches Gesichtchen vor den heißen Strahlen der glühenden Mittagssonne.

Der Butterballen war fertig. — „Was wird die Frau Balde eine Freude haben", sagte Gretchen zu ihrer Mutter, „wenn sie morgen diesen prächtigen Butterballen bekommt? so ist mir schon lange keiner mehr gelungen; man sieht ihm wahrhaft an, daß die Kühe schon wieder etwas Grünfutter bekommen haben".

„Deine Arbeit ist dir dieses mal gut gerathen," bemerkte die Mutter, „nun aber eile zum Vater in's Feld, er wird wohl schon auf dich warten, da du ihm die Bäume mußt umgraben helfen". —

„Ich bin soeben fertig," sagte Gretchen, „in der

Digitized by Google

Küche ist Alles so weit zum Mittagkochen zubereitet, daß du es nur an's Feuer zu setzen brauchst. Einen Topf frischer Buttermilch nehme ich mit, du weißt, das ist des Vaters Leibspeise, und wenn er auch in der Regel vor Mittag wenig ißt, so schlägt er diese doch nicht aus."

Dieses sagend, machte sich Gretchen ein Körbchen zurecht, in das sie den Topf mit Buttermilch und etwas Brod that, deckte es mit einem weißen Tuch zu, nahm den blanken Spaten und eilte hurtigen Schrittes, die Mutter noch begrüßend, zum Hofe hinaus. — Diese sah ihr staunend nach wegen des großen Milchtopfes, den sie mitnahm. „Sie erwartet, wie es scheint, bei dem Vater einen großen Appetit", sagte sie zu sich, als sie in die Küche ging, wo sie Alles, wie Gretchen gesagt, auf das Beste vorbereitet fand. Sie reinigte das Butterfaß, hob die Butter auf und ging dann wieder an die Arbeit, welche darin bestand, daß sie verschiedene Gartensämereien richtete und solche alsdann in die im Garten hiezu schon vorbereiteten Ländereien säete.

„Schon fertig, Gretchen, mit dem Buttermachen," rief Wohlgemuth, als er seine Tochter herbeieilen sah, „und was hast du denn im Körbchen?"

„Das sollst du gleich sehen," erwiederte sie, indem sie ihre Waare auskramte.

„Nun, du hast reichlich gesorgt," sagte Wohlgemuth lächelnd, „da könnte ich auch noch meinen Nachbar Jakob zum Imbiß einladen, woran du selbst, wie es mir scheint, schon zu Hause gedacht hast."

Gretchen wendete sich zur Seite, ihr erröthendes Gesicht zu verbergen, und griff nach dem Spaten. Wohl-

Digitized by Google

gemuth aber rief: „komm herüber, Jakob, Gretchen hat mir da einen kühlenden Morgentrunk gebracht und auch für dich gesorgt; sie wußte, scheint's, daß wir heute neben einander arbeiten."

Freilich wußte sie es, denn am frühen Morgen, als Jakob ausfuhr, hatten beide sich schon gesehen und gegrüßt, und hatte Gretchen erfahren, wo Jakob heute arbeiten würde.

Der Vater Wohlgemuth sah die aufkeimende Zuneigung der beiden jungen Leute nicht ungerne; es würde ihm angenehm gewesen sein, Jakob als seinen Schwiegersohn in sein Haus aufzunehmen, denn ein solch' thätiger Arbeiter wurde ihm, bei seinem sich vergrößernden Geschäfte, täglich nöthiger. Aber bei dem Hasse Gramlichs war es gewiß, daß jener die Zustimmung zu einer Verbindung Jakobs mit seiner Tochter nicht würde gegeben haben. — Er wünschte daher gleichwie Jakob eine baldige Aenderung der Gesinnungen Gramlichs, und ein Wiederanknüpfen der alten Freundschaft.

Jakob ließ sich nicht lange von Wohlgemuth bitten, er setzte sich zu demselben unter einen großen Apfelbaum, der mit mehreren anderen in der Mitte des Ackers stand und dessen Knospen am Aufbrechen waren.

„Wie habt ihr es doch so gut, Vetter," sagte Jakob, „Alles ist bei euch in Hülle und Fülle! die Milch der beiden Kühe, die wir zu Hause stehen haben, reicht in den meisten Zeiten kaum hin, um unseren Hausbedarf zu decken, so daß es an das Buttern höchst selten kommt. Die armen Thiere werden täglich auf die Weide getrieben, von der sie Abends mit leerem Euter und Bauche, verhetzt und halb verhungert zurückkommen. — Hier stehen euere prachtvollen Bäume,

Digitized by Google

die auch dieses Jahr wieder voll Tragknospen sind und eine reiche Ernte versprechen."

„Diese Bäume, Jakob, habe ich gepflanzt, als du ein kleiner Bube warst," entgegnete Wohlgemuth; „damals lebten dein Vater und ich noch als die besten Freunde. Und gerade diese Bäume, an denen du nun deine Freude hast, gaben die erste Veranlassung zu einem ernstlichen Streite zwischen deinem Vater und mir. Wir waren beide gewöhnt nichts zu thun, ohne die Ansicht des Anderen darüber zu hören. Als nun von dem landwirthschaftlichen Vereine zur Beförderung der Baumzucht ausgezeichnet schöne Obstbäume zu ermäßigten Preisen zum Verkauf ausgeschrieben wurden, ging ich zu deinem Vater und forderte ihn auf, gemeinschaftlich mit mir eine Partie derselben zu kaufen, von welchen das Stück um so wohlfeiler abgegeben wurde, je mehr man davon nahm. — Er theilte nicht meine Ansicht über den Nutzen der Baumzucht; wir geriethen in Wortstreit, bei dem dein Vater namentlich sehr grob über die „Herrenbauern" sich ausdrückte, die da mit dem landwirthschaftlichen Verein sich groß machten, gescheidter sein wollten als wir Bauern, und die gerne Lehrmeister wären und selbst nichts verstünden. Je mehr ich ihn zu belehren und zu ermuntern suchte, abgesehen von dem Werthe der Herrenbauern selbst, wenigstens den Vortheil anzunehmen, den sie uns jetzt darböten, desto hitziger wurde er, und desto mehr häuften sich seine Schimpfreden, mit denen er die überlud, von denen ein Geschenk anzunehmen er für die größte Schande hielt. — Ich schwieg endlich. — Als ich aber nach einigen Tagen die Prachtbäume um einen wahren Spottpreis aus der Stadt nach Hause

Digitized by Google

brachte, zeigte sich dein Vater darüber beleidigt, daß ich dießmal nicht nach der gemeinschaftlichen Beredung gehandelt hätte, und ich mußte oft den Vorwurf von ihm hören: „du willst immer der Klügste sein". — Es schien mir aber, daß dein Vater, nachdem er die schönen Bäume gesehen hatte, gerne Antheil daran würde genommen haben, wenn nicht ein unrichtiges Ehrgefühl, das ihn nicht mehr von seiner Ansicht, um die er so hitzig gestritten hatte, abgehen ließ, ihn davon abgehalten hätte, als ich ihm wirklich nochmals anbot mit mir zu theilen, und brüderlich das mit einander zu beginnen, um was er mich offenbar beneidete. — Durch diesen Baumkauf lernte ich mehrere Herren, welche an der Spitze des landwirthschaftlichen Vereins standen, kennen, die durch ihr freundliches Benehmen gegen mich und die richtigen Ansichten, welche sie über unseren Beruf als Landwirthe äußerten, meine volle Liebe und aufrichtigste Achtung sich erwarben. Es war darum nicht zu verwundern, wenn ich mich dieser Leute, die uneigennützig zum Vortheil von uns Landwirthen Mühe und Kosten aufwenden, gegen die Angriffe deines Vaters ganz besonders annahm, — wenn ich trotz seiner Vorwürfe immer mehr mit denselben in Verbindung kam, und endlich sogar als landwirthschaftliches Vereinsmitglied mich selbst aufnehmen ließ, um das Wirken dieses segenbringenden Vereines genauer kennen zu lernen, und ihm, dem ich schon viel zu verdanken hatte, wie ich anerkennen mußte, mein pflichtschuldiges Scherflein beizutragen. Was hatte ich aber hierüber von deinem Vater für Spott- und Hohnreden zu erdulden, die endlich unerträglich wurden, als ich, in Folge klarer Belehrungen in den landwirthschaftlichen Vereinsblättern,

Digitized by Google

das kostspielige Fuhrwesen mit Pferden aufgab und die ersten Kühe zum Zuge einführte. — Ich war der Erste in unserem Dorfe, der die Kühe nicht mehr auf die verderbliche Weide trieb, sondern sie zum Fuhrwerk benutzte, wobei sie ihre gesunde Bewegung hatten, und, da ich gleich zwei Gespanne einfuhr, nie zu sehr angestrengt wurden. Nun bin ich nicht der Einzige mehr, und mancher Kühbauer kann mit seinen beiden schönen Kühen stolzer in's Feld fahren als ein Pferdebauer. Damals war es aber nicht so. — Nicht nur dein Vater, die ganze Bürgerschaft verspottete mich, und ich blieb selbst einige Zeit der Gegenstand des Hohnes unserer Schuljugend, die mich oft auf der Straße verfolgte. Hätte mein väterlicher Freund, unser wackerer Schullehrer Oswald, nicht strenge Maßregeln gegen die unartigsten Kinder gebraucht, und nicht den Besseren und Verständigeren die leicht begreifliche Vortheilhaftigkeit meines Verfahrens erklärt, so wäre ich wohl noch lange „der närrische Kühjockel" geblieben, mit welchem Namen Alt und Jung mich damals rief. — Ich ließ mich jedoch nicht irre machen; durch Aenderung meines Fuhrwesens kam Segen in mein Haus, und was ich mir bis jetzt in meinem Geschäft erübrigt habe, kommt großentheils davon her."

„Da ich die Pferde nicht mehr hatte, so konnte ich meine vier Kühe, statt der zwei, die ich früher hatte, reichlich füttern, am Putzen ließ ich es auch nicht fehlen, die Bewegung war den Thieren gesund, ich hatte bald die schönsten im Dorfe und wurde von vielen darum beneidet. Mein Beispiel und die Lehren von Oswald wirkten. — Ich fand bald Nachahmer; die Kleinbauern folgten meinem Beispiel, und jetzt haben, wie du weißt,

Digitized by Google

selbst unter den Mittelbauern viele mein Verfahren gebilligt und nachgeahmt. Sie sahen ein, daß die nützlichen Kühe in sehr viele Familien Ueberfluß brachten, wo früher Noth und Hunger war."

„Die Freundschaft deines Vaters war mir aber von da an verloren; wir sahen uns wenig mehr, und wenn wir uns begegneten, so geschah es von seiner Seite in unfreundlicher Weise. — Fürwahr ich würde Vieles geben, wenn ich die Mittel wüßte, durch welche ich die Zuneigung deines Vaters mir wieder erwerben und seinen unglücklichen Haß vertilgen könnte. — Gibt es doch nichts Schöneres als ein Freundschaftsband, das schon in frühester Jugend geknüpft wurde; man erinnert sich im Alter gegenseitig an die Freuden der Jugend und die gemeinschaftlich ausgeführten Knabenstreiche, und wird wieder jung in vergnügter Erinnerung." —

Jakob war durch diese Reden Wohlgemuths ganz ernst geworden. So traurig auch für ihn diese Zwietracht der früheren Freunde war, so war er doch höchst erfreut über die Herzensgüte Wohlgemuths und über dessen Wunsch, alle Beleidigungen seines Vaters verzeihend, das Freundesbündniß baldmöglichst wieder anzuknüpfen. — Er faßte in sich den festen Entschluß, alle seine Kräfte anzustrengen, dieses glückliche Ereigniß herbeizuführen.

„Dächten doch mein Vater und alle Menschen auch so wie ihr," entgegnete er, „wie glücklich würden sie dadurch werden!" —

„Nun Gretchen, nehme die Sachen zusammen, wir sind, Gott sei Dank, wieder einmal gesättigt," fuhr Wohlgemuth fort, „gestärkt gehen wir auf's Neue an die Arbeit und lassen das Plaudern, denn Jakob darf nicht

Digitized by Google

säumen, wenn er heute Nachmittag noch mit Holz in die Stadt soll."

„Ei, da könntest du mir wohl einen Gefallen thun, und meinen Butterballen mit in die Stadt nehmen und zur Frau von Balde besorgen," sagte Gretchen.

„Freilich," erwiederte Jakob, „das paßt sich prächtig, denn gerade dahin muß ich auch mein Holz bringen."

Die Arbeit ging den Dreien rasch von der Hand; Gretchen umspatete die Bäume, und als der Vater mit Pflügen, Säen und Eineggen fertig war, räumten die Beiden noch die Furchen und Anwender auf, damit das Wasser besser ablaufen konnte und Alles schön geordnet sei. Der Acker lag nun auch wirklich da wie ein sorgfältig gepflegtes Gartenbeet; er mußte mit Gottes Segen reichliche Früchte bringen.

Jakob war auch fertig geworden, er konnte ohne Wehmuth seinen Acker gar nicht ansehen, so sehr stach er von dem Wohlgemuths ab. Er schien nicht fertig zu sein, weil er nicht geordnet und nur so mit dem schlechten Pflug gesudelt war.

Er gelobte sich daher, daß er um jeden Preis sich einen besseren Pflug anschaffen, und nie mehr ohne Spaten oder Hacke zur Aufräumung der Furchen in das Feld fahren werde. —

Digitized by Google

II.

Wo der Herr das Haus nicht bauet,
Wo man's ihm nicht anvertrauet,
Wo man selbst sich helfen will,
Steht das Werk bei Zeiten still.

Alles Schaffen und Bestreben,
Alles Sorgen, Rennen, Beben
Thut es nicht, wenn's Gott nicht thut,
Gott und seine treue Hut.

Eilet früh aus eurem Bette,
Ringt und wirket um die Wette,
Sitzt kalt, hungrig, ausgewacht,
Bis zur späten Mitternacht.

Euer Rechnen, Sorgen, Ringen,
Wird euch doch kein Glück erzwingen;
Wer sich selber Hilfe schafft,
Der verschmähet Gottes Kraft.

Zieht Gott im Gebet zu Rathe,
Mühet euch um Gottes Gnade,
Lebt und liebt in ihn euch ein,
Dann wird euer Werk gedeih'n.

Schlafend gibt er's seinen Freunden,
Gibt noch Größ'res als sie meinten,
Daß sie staunen, wenn sie seh'n
So viel Vorrath um sich steh'n.

Segnend tritt auf ihre Bitte,
Gott der Herr in ihre Mitte,
Viel Gebete, reiches Brod,
Starker Muth, wenn Uebel droht.

Lehmus 1707.

Wenn man in den Hof Gramlichs kam, so sah man, daß hier Unordnung zu Hause war. Der Dung war zerstreut, die Jauche lief davon, man mußte über

Digitized by Google

den Dunghaufen in den Stall, damit ja der Koth überall hin verschleppt werde; — die Dächer waren voll Moos, überall fehlten Ziegel, so daß es in Scheunen und Speicher regnete; — hier lag ein Haufen Holz und Wellen, dort mußte man über Steine stolpern, hier eine Pfütze, dort ein Sandhaufen, nur das Pferdegeschirr war geordnet, da dessen Besorgung allein dem fleißigen Jakob oblag. Gramlich selbst war das getreue Abbild seines Hofes, unordentlich in Kleidung und Wäsche, nachlässig in der Reinlichkeit von Haaren und Gesicht, sah man ihn stets äußerst eilig einmal dieses, das anderemal jenes Geschäft ergreifen, aber keines vollenden.

Die Habgier und Erwerbsucht hielten ihn in steter Hast, und ließen ihn nicht mit Ruhe eine begonnene Arbeit ausführen; er verließ die eine, sobald ihm eine andere als mehr gewinnbringend erschien. — Gute Geschäfte machen, das war das dritte Wort in seinem Munde, auch scheuete er sich in letzterer Zeit nicht, durch kleine Hinterlistungen und Betrügereien sich kleinen Erwerb zu schaffen. — Er glaubte, es wäre dieses eine nothwendige Eigenschaft eines klugen Wirthschafters. So gewährte es ihm ein besonderes Vergnügen, wenn er beim Handel den Käufer hintergehen konnte, indem er z. B. unter gute Eßkartoffeln schlechte mengte, oder grünes Holz für dürres verkaufte, und dergleichen. Nicht minder war er vergnügt, wenn er bei den mit ihm abgeschlossenen Fuhraccorden Gelegenheit fand, eine versprochene Leistung wegzudisputiren. Für einen solchen unzuverlässigen Mann wurde er aber allmälig allgemein bekannt, und es wollte deßhalb Niemand weder etwas von ihm kaufen, noch

Digitized by Google

Accorde mit ihm abschließen, und wenn Einer es doch that, so geschah es nur zu den niedrigsten Preisen und strengsten Bedingungen. — So hatte sich Gramlich, wie man sagt, den falschen Finger verbunden, er wollte möglichst viel gewinnen und verdienen, und hatte sich nun durch seine Unredlichkeiten und kleinen Betrügereien den Markt ganz verdorben. — Das stimmte ihn höchst verdrießlich, und doch sah er es nicht ein oder wollte es nicht einsehen, — wenigstens schlug er den Weg der Besserung nicht ein.

Er war von der Arbeitsversteigerung zurückgekehrt, von der er im Anfang ausgeschlossen wurde; er hatte aus Gnade einige Arbeitsloose, und zwar die schwierigsten und am wenigsten einträglichen, noch erhalten; im Unmuth hierüber hatte er das Weintrinken nicht gespart, was wir an dem rothen Kopfe sehen können, den er mit nach Hause brachte. Ein Theil des zu erwartenden Verdienstes war schon im Voraus verklopft und durch die Gurgel gejagt. — Die armen Kühe mußten den Zorn entgelten, er schlug sie beim Ausmisten im Stalle herum, sie mochten stehen wie sie wollten, sie standen ihm nicht recht. Ein Huhn, das im Stalle nach Haberkörnchen suchte, warf er mit einem Prügel, daß es auf der Stelle todt blieb.

Seine Frau, Marianne, die es sah, bedauerte schweigend den Tod ihrer besten Henne. Sie wischte Thränen aus den Augen über das Treiben ihres Mannes und betete zu Gott, daß er den Sinn desselben ändern und ihm seinen früheren Frohsinn, den er hatte, so lange er noch mit Wohlgemuth umging, wieder geben möchte. — Wie oft hatte sie schon diese Gebete zum Himmel geschickt, und noch hatten sie keine

Digitized by Google

Erhörung gefunden; war das Maß ihres Unglückes noch nicht voll? —

„Heulst du schon wieder," fuhr Gramlich sie an, als er ihre Thränen sah.

„Nein," antwortete sie, ihren Schmerz unterdrückend, „aber sollte ich nicht traurig sein, wenn du so unbefriedigt nach Hause kommst, wenn ich dir ansehe, daß du keinen guten Tag gehabt hast." —

„Schweig, oder —, draußen ist es gut gegangen, aber wenn ich nur nicht mehr nach Hause müßte, da ist Alles der Art, daß man vor Zorn verspringen und Alles zusammenschlagen möchte, was man vor's Gesicht bekommt. Wo sind denn jetzt wieder die beiden Lottel, der Jakob und der Konrad?" so hieß Jakobs Bruder, der etwa sechs Jahre jünger war.

„Können sie denn schon aus der Stadt zurück sein, wohin du sie selbst geschickt hast?" erwiederte die Mutter.

„Warum denn nicht, die werden aber wieder in den Wirthshäusern herumsitzen, den Verdienst versaufen und der Arbeit aus dem Wege gehen."

„Gewiß nicht," sagte die Mutter, „Jakob kam erst sehr spät vom Feld nach Hause, — mußte dann noch füttern, — vor zwei Uhr spannte er nicht ein, — sie können unmöglich schon da sein."

„Du willst Alles besser wissen, — das verfluchte Feldgeschäft, — aber sie sollen mir nur kommen, die Tropfe."

Hier fing er an zu fluchen, daß wir seine Reden nicht wiedergeben können. Die Frau schwieg und holte die todte Henne. — Er fuhr in zornigem Selbstgespräch fort, wurde aber allmälig etwas ruhiger.

Digitized by Google

Als Jakob zurückkam, wurde er von seinem Vater mit einem Hagelwetter von Scheltworten empfangen, welche er nicht erwiederte; er wußte, daß Schweigen das Beste war, und besorgte ruhig seine Pferde.

Als er damit fertig war, zu Nacht gegessen, und sein Vater den Rausch und Zorn zu Bett gelegt hatte, ging er noch zu Wohlgemuth, denn er hatte Gretchen einen Gruß von der Frau Balde auszurichten, welche sich für den schönen Butterballen ganz besonders bedanken ließ, und zwei Kreuzer mehr, als der Marktpreis war, für das Pfund bezahlt hatte.

In Wohlgemuths Hause traf er noch Alle munter, und bei ihnen den Lehrer Oswald.

„Nun, Jakob," redete Oswald ihn an, „weißt du auch, daß im Spätjahr ein großes landwirthschaftliches Fest in unserem Amtsbezirke gehalten wird, bei dem ein Preispflügen stattfinden soll? — Der beste Pflüger erhält eine schöne silberne Uhr und ein Diplom. — Das wäre was für dich." —

„Gewiß," bemerkte Wohlgemuth weiter, „du bist ja ein vorzüglicher Pflüger."

„Ja," entgegnete Jakob, „an mir sollte es nicht fehlen, aber wie kann ich denn mit dem alten Wendepflug meines Vaters kommen, da muß ich unterliegen, und diese Schande möchte ich nicht erleben."

Jakob hatte von diesem Preispflügen schon in der Stadt gehört. Der Herr Balde, ein äußerst freundlicher Mann, hatte ihm davon gesagt und ihn aufgemuntert, daran Theil zu nehmen, zugleich aber bemerkt, wie gar nicht daran zu denken sei, daß ein Pflüger, der mit dem alten, schlechten, hölzernen Wendepflug komme, einen Preis zu erwarten habe. — Jakob

Digitized by Google

sah dieß wohl ein, und es war nicht nöthig, daß man ihm die Fehlerhaftigkeit dieses veralteten Instrumentes, das aus einer Zeit stammt, in der die Landwirthschaft noch auf sehr niederer Stufe stand, auseinandersetzte, — er wußte dieß ja am besten aus eigener Erfahrung. Nun war sein größter Kummer, daß er keinen guten Pflug hatte, und daß sein Vater nie zur Anschaffung eines solchen sich verstehen würde. — Er klagte dieses Herrn Balde und sagte zugleich, er selbst habe nur fünf Gulden erspart, und könne auf eigene Rechnung keinen neuen Pflug kaufen.

„Ei, da weiß ich Rath," erwiederte Herr Balde, „der landwirthschaftliche Verein verkauft um den sehr erniedrigten Preis von sechs Gulden neue, ganz ausgezeichnet gute Pflüge, und wenn du willst, so will ich dir um diesen Preis für einen sorgen; den Gulden, der dir fehlt, wirst du ja bald an Trinkgeldern bei deinen Fuhren verdient haben. Ueberdieß kenne ich dich als einen braven Burschen; — wer weiß, was sich dabei noch machen läßt."

Jakob war hierüber hoch erfreut, er nahm das Anerbieten des Herrn Balde an, doch bat er ihn, so lange noch warten zu wollen, bis er mit seinem Vater über diesen Gegenstand würde gesprochen haben. Beim Fortfahren erhielt er ein so schönes Trinkgeld, daß er die Summe, die für Ankauf des Pfluges nöthig war, beinahe schon beisammen hatte.

Darum war er bei seinem Nachhausekommen sehr vergnügt, trotz des unangenehmen Empfanges, den sein Vater ihm zu Theil werden ließ, und freute sich auch, von Oswald und Wohlgemuth in seinem Vorhaben, sich am Preispflügen zu betheiligen, bestärkt zu werden.

Digitized by Google

Außer den Preisen für die besten Pflüger waren noch verschiedene andere ausgeschrieben, z. B. für denjenigen Lehrer, dessen Kinder am besten in der Baumzucht unterrichtet sein würden; für die Gemeinde, welche die schönste Wiesenanlage vollendet; für denjenigen, der die beste Einrichtung von Düngerstätten getroffen haben würde, der die geordnetste Wirthschaft oder den schönsten Zug Kühe hätte, der genau Rechnung führe, am meisten Futterwelschkorn baue, die Erdüberstreu anwende u. s. w.

Hier hatten die Männer vielen Stoff zu angenehmer Unterhaltung und lehrreichem Gespräch, während Gretchen und ihre Mutter die reichlichen Stränge feinen Garns zusammen machten, um sie dem Weber zu übergeben. — Jakob konnte sich nicht genug wundern, wie schön dasselbe war und wie viel hier im Winter zusammen gesponnen wurde.

Ueberall sah er Segen und Wohlstand, seine Blicke konnten sich nicht satt sehen an der häuslichen Geschäftigkeit Gretchens und ihrer Mutter. — Wie selig froh wäre er gewesen, wenn er dieser Familie hätte angehören können. —

„Wir müssen uns doch recht glücklich schätzen, in einem Lande zu wohnen, in dem von patriotischen Männern und einer wohlwollenden Regierung dem Bauernstande eine solche Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie bei uns," sagte Oswald; „Gott gibt offenbar zu deren Streben seinen besonderen Segen. Wenn ich zurückdenke in die ersten Jahre, in denen der landwirthschaftliche Verein sich entfaltete, welche Schmähungen mußte er namentlich von dem eigentlichen Bauernstande erfahren; — wie wurden seine Mitglieder von

Digitized by Google

Hoch und Nieder verhöhnt und angefeindet, so daß es sogar eine Zeit gab, in der selbst die Regierung dem edlen Bestreben des Vereins kaum mehr Vertrauen schenkte und ihre milde Hand von ihm abzuwenden drohte, — eine Zeit, in der nur durch den ganz besonderen Schutz hoher Gönner sein Bestehen gegen die immer wachsende Geringschätzung und Verleumdung gefristet werden konnte. — Wie glanzvoll steht er dagegen nun da? überall ist Segen, wo er längere Zeit gewirkt hat, überall werden seine Leistungen anerkannt, und nur noch von Wenigen, sehr oft aus Eigensinn, nicht zugestanden oder mißkannt; seine Anhänger mehren sich von Tag zu Tag. — Unsere Gegend, nicht wahr, Freund Wohlgemuth, gehört vor allen zu den gesegnetsten. Sahen wir nicht früher Noth und Elend, und sind sie heute nicht verschwunden? wir kennen sie nur dem Namen nach, denn selbst in den jüngst verflossenen Theuerungs- und Sturmjahren kehrten sie bei uns nicht ein. — Sind meine lieben Schulkinder nicht alle ordentlich gekleidet, sieht man noch ein hungeriges Gesicht? nicht eines! — Kommt noch eines ohne Schuhe? Nein. — Und doch haben wir keine kalifornische Goldgrube in unserer Gemarkung entdeckt, aber freilich eine andere, noch viel bessere: wir lernten durch Arbeitsamkeit und Geschicklichkeit, Genügsamkeit, Sparsamkeit und Gottvertrauen die reichen Schätze erschließen, sammeln und das Glück finden, welches ein fleißiger Landbau, gesegnet durch einen langen Frieden, einer Familie, einer Gemeinde, einem Volke zu geben im Stande ist. — Mein Herz möchte vor Freude jubeln, wenn ich überlege, wie unser Dorf bald in ähnlicher Weise ein zweites

Digitized by Google

Goldmacherdorf geworden ist, wie das, welches mein Namensvetter und Berufsgenosse Oswald schuf."

„Du hast Recht, Freund Oswald," erwiederte Wohlgemuth, „ich erinnere mich heute besonders gerne dankbar an den landwirthschaftlichen Verein, denn es ist gerade der zwanzigste Jahrestag, seit ich Mitglied desselben geworden bin, und — so kann ich mit Freuden bekennen — seit Wohlstand bei mir heimisch wurde. — Ich war zwar stets des Liedes eingedenk:

Auf Gott, und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück stets bauen,

und weiß auch, daß ohne Gottes Hilfe mir nirgends Segen wäre; aber eben so gewiß ist, daß durch den landwirthschaftlichen Verein mir erst klar wurde, wie man unser edles Gewerbe des Landbaues mit Vortheil betreiben könne, indem ich durch seine Belehrungen, die ich mündlich und durch die von ihm veröffentlichten Schriften, sowie durch Bücher, die von ihm ausgegeben worden sind, erhielt, erst eine richtige Einsicht in dasselbe bekam. Ja ich kann sagen, durch Gottes Hilfe wurde ich Mitglied des Vereins, durch sie lernte ich die Männer kennen, welche in ihm wirkten, durch sie überwand ich das Vorurtheil, von welchem auch ich anfänglich gegen denselben befangen war. — Ich freue mich, dir nun sagen zu können, daß seit jener Zeit mein Vermögen sich um Vieles vergrößert hat, ohne daß eigentlich mein Streben darauf gerichtet war. — Du frägst, wie das möglich war, da du mich nie kargen gesehen hast, und für die Armen, denen ich durch deine Güte und Mitwirkung ungesehen Unterstützungen konnte zu Theil werden lassen, meine Hand nie geschlossen war? — Es war leicht möglich, es war möglich, ohne daß es mir mehr Mühe und Beschwerde

Digitized by Google

machte als früher mein Feldbau mir verursachte. — Du weißt, die Bäume waren das Erste, was ich bei meinem Eintritt in den Verein pflanzte; sie kosteten mich beinahe nichts, nun tragen sie mir solche Zinsen, wie sie das glänzendste Handelsgeschäft nicht bringen kann. Da ich sie beim Brechen sorgfältig behandle, sie gehörig von Moos und alter Rinde reinige, so fehlen sie beinahe in keinem Jahr. — Dann war es der Pferdestolz, der fallen mußte; ich verkaufte meine zwei Pferde und hielt dafür vier Kühe; diese gaben mir mehr und besseren Dung, an Milch und Butter über den Hausbedarf und neben den nöthigen Fuhren für meinen Feldbau einen jährlichen Ertrag von mindestens 300 Gulden zusammen. Das allein macht also in zwanzig Jahren 6000 Gulden. Die Kälber rechne ich dabei nicht. — Bei den Pferden hatte ich neben den Ackerfuhren keinen Ertrag, im Gegentheil an Pferdegeschirr, Hufbeschläg u. dgl. einen alljährlichen bedeutenden Verlust gehabt. — Es gibt bekanntlich kein wohlfeileres und bequemeres Bespannungsgeschirr als das Einzeljoch, bei dem die Thiere sich frei bewegen können, und das eine wahre Zierde schön geputzter Kühe bildet. — Ich erhielt vom Vereine vorzügliche Sämereien: den prächtigen Sommerweizen, die herrlichen Wintererbsen, den stolzen Tabak, die vorzügliche Zuckerrübe, die große Runkelrübe, den langen ergiebigen Hanf, die Hopfen, den schönen Reps, den ich in Reihen pflanzte, die fruchtbare Luzerne, die feinen Kartoffeln, die mir immer mit doppeltem und dreifachem Preis bezahlt werden, das herrliche Welschkorn, den üppigen Spelz, auf dem eine Katze hinaus laufen könnte, all' diese Sämereien erhielt ich um niedrige Preise vom landwirthschaftlichen Vereine; sie

Digitized by Google

gaben mir dagegen hohen Ertrag und hohen Preis, ohne daß ich weitere Kosten damit gehabt hätte."

„Dann die guten Geräthschaften für den Feldbau, die mir die Arbeit so sehr erleichtern und verbessern, den guten Pflug, die gute Egge und Walze, die Fruchtputzmühle, die so reine Frucht gibt, daß mich Jeder darum beneidet, da ich immer drei bis sechs Kreuzer vom Sester mehr löse als Andere, die Werkzeuge zur Bearbeitung des Repses und andere dergleichen erhielt ich billig durch Vermittlung des landwirthschaftlichen Vereines. Durch ihn wurde ich im Bau meiner Felder belehrt, er veranlaßte mich, meinen Weinberg auszuhauen, der mich jährlich mehr Arbeit und Dung kostete, als in zehn Jahren das Gewächs werth war, und statt dessen einen Blaukleeacker und einen Hopfengarten anzulegen, wodurch ich schon mehrere hundert Gulden gewonnen habe. — Was aber die Hauptsache beim Feldbau ist, das lernte ich ebenfalls durch den Verein kennen, nämlich den hohen Werth des Düngers und dessen gute Behandlung. Ich sah die Wahrheit des Sprüchleins ein:

Wollt ihr Bauern sein geehrt,
Haltet fein den Dünger werth,
Alle Kunst, die wird zu Schanden,
Kommt der Dünger euch abhanden.

„Zuerst, — dir ist es bekannt, lieber Oswald, da du mich stets bei meinen Neuerungen und Fortschritten mit Rath unterstützt hast, — fing ich mit dem Auffangen der Jauche an, und ließ diese Fleischbrühe vom Dung, wie jetzt Manche ganz treffend sich ausdrücken, nicht mehr davon laufen, dann ging ich, belehrt durch den Erfolg, immer weiter, so daß du jetzt im Hof eine völlige Dungfabrik siehst. Da sitzt der Komposthaufen, der haupt-

Digitized by Google

sächlich zur Düngung der Wiesen bestimmt ist, derselbe ist aus Straßen-, Hof- und Scheunenkehricht, sodann aus Kloaken-Dung aus der Stadt gebildet, und wird öfters mittelst der Jauchpumpe begossen. Dort liegt Erde zum Ueberstreuen des Dunghaufens, was alle Tage geschieht, damit dieselbe den befruchtenden Dampf des Mistes auffauge. Dort ist Gips für die Kleeäcker und dort gebrannter Kalk und Landstraßenkoth für die torfigen und moorigten Wiesen. — Hier fange ich das Wasser aus der Küche, Waschküche und von den Schweinställen auf, das Regenwasser aber ist durch gepflasterte Rinnen abgeleitet, der Dunghaufen ist durch eine große, jährlich reich ertragende Rebe vor den brennenden Sonnenstrahlen geschützt. — Ohne Dung wird die Arbeit nicht belohnt, mit demselben aber doppelt und dreifach, dieses erkannte ich und hab's erfahren; denn darum hauptsächlich mache ich auf meinen Feldern immer die meisten Früchte, obgleich ich sie in sehr schlechtem Zustand übernommen habe."

„Es ist gewiß," unterbrach Oswald seinen eifrig redenden Freund, „der Dung machte es dir möglich, deine Felder tiefer zu bauen und sie dadurch in den Stand zu setzen, den verschiedenen ungünstigen Witterungsverhältnissen, seien sie nun zu trocken oder zu naß, leichter zu widerstehen. Die Feuchtigkeit versetzt und vertheilt sich besser und erhält sich auf der anderen Seite länger bei Trockenheit, zudem saugt die tief gelockerte und dungschwarze Ackererde in trockenem Zustand mehr Feuchtigkeit aus der Luft an, und die tiefer wurzelnden Pflanzen sind dauerhafter in allen Verhältnissen, in Regen und Trockenheit, in der Hitze des Sommers und der Kälte des Winters."

Digitized by Google

„Eine goldene Düngung ward mir endlich noch bekannt," fuhr Wohlgemuth fort, „es ist die mit grünen Gewächsen: mit Wicken, Roggen, Wintererbsen und dergleichen; sie bewährte sich in allen Verhältnissen als ganz ausgezeichnet, besonders aber in schwerem und nassem Boden, wenn ich sie zugleich mit Pfuhl unterstützte. — Hierin lagen meine Geheimnisse des Feldbaues, und alle diejenigen, welche mich beneideten und haßten, verleumdeten und verfolgten, sie sahen diese Geheimnisse, denn ich konnte sie ja nicht verborgen halten, aber sie glaubten nicht; sie hätten meinem Beispiel folgen können, aber sie wollten nicht. — Doch, Gott sei Dank, es sind jetzt nur noch Wenige in unserem Orte, welche diese Wahrheit nicht eingesehen haben und sich nicht bestreben, ihren eigenen Feldbau mit aller Sorgfalt und allem Fleiße zu verbessern." —

Jakob, der bis dahin schweigend und mit größter Aufmerksamkeit zugehört hatte, seufzte tief auf, indem er daran dachte, daß er noch in Vielem den Besseren nicht folgen durfte, weil sein Vater zu den Wenigen gehörte, die aus unbegreiflichen Gründen das nicht thaten, was ihnen zum größten Nutzen gereicht haben würde, — und gleichsam um seine Handlungsweise zu rechtfertigen, sagte er, „wer sollte auch nicht von der Vortheilhaftigkeit des Feldbaues, wie ihr, Vetter Wohlgemuth, ihn treibt, überzeugt sein. Da darf man nur die Früchte auf den Aeckern Jener vergleichen, welche noch dem Alten anhängen, und Derer, die in euere Fußstapfen getreten sind."

„Es heißt auch hier," sprach Oswald, „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

„Nun laßt euch noch ein Geheimniß mittheilen,"

Digitized by Google

versetzte Wohlgemuth, „wenn ihr mich gerne anhören wollt, ein Geheimniß, in das freilich nur Wenige hineinsehen konnten. Du kennst es, Oswald, — hast du mir doch selbst in der Schule die erste Anleitung zu dessen Erlernung gegeben, und später, als ich an die Anwendung ging, mich dabei unterstützt: es ist die Arbeit, die ich in der Stube ausführte, die aber, wie der Dung beim Feldbau, in der gesammten Hauswirthschaft der allein feste und sichere Grundstein ist. Auch zu ihr wurde ich durch den landwirthschaftlichen Verein veranlaßt, und erst seit ich sie ernstlich und gewissenhaft betreibe, kam mir Klarheit und Uebersichtlichkeit in mein Geschäft, erfuhr ich genau, wie viel mir jede einzelne Arbeit eintrug, und erhielt ich die Richtschnur, nach welcher ich meine Handlungsweise richten konnte, indem ich stets das Gewinnreichste wählte und weniger Einträgliches unterließ."

„Diese nutzbringende Arbeit ist eine ganz genaue Buchführung, bei der ich auf das Sorgfältigste notire, wie viel mich jedes Geschäft an Arbeit, Dung, Geld und anderen Auslagen kostet, und wie viel es mir einträgt. Wer dieses nicht thut, wer nicht rechnet, der fährt mit der Stange im Nebel herum, und ein Zufall ist es, wenn er zu etwas kommt. — Auf die Buchführung gegründet, habe ich nun meinen ganzen Wirthschaftsplan entworfen, der trotz des Kopfschüttelns vieler meiner Bekannten mir die reichsten Erträgnisse bringt. Sie lehrte mich den großen Vortheil des ausgedehnten Grünfutterbaues auf dem Felde, namentlich des Welschkorn- und Luzernebaues, sie veranlaßte mich die trockenen Wiesen umzubrechen und in gewinnbringenderes Ackerland umzuwandeln, sie zeigte mir den überwiegen-

Digitized by Google

den Nutzen reichlicher Düngung und die Zweckmäßigkeit der Gründüngung, sie machte mir die Nothwendigkeit deutlich, die viel Arbeit kostenden Handelsgewächse einzuschränken, und solche nur auf die am kräftigsten gedüngten Felder zu bringen, dann aber ihnen auch alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, die bis zum sorgfältigen Sortiren des Produktes gehen muß. Da wundern sich Viele über die hohen Preise, welche ich stets für meinen Tabak, Hanf und Hopfen erhalte; wie leicht verdiene ich dieselben durch das Sortiren? Würden die Leute rechnen, so würden sie wie ich finden, daß diese letzte Arbeit vor dem Verkauf der Handelsgewächse diejenige ist, welche vom Kaufmann am besten bezahlt wird, vorausgesetzt, daß man dabei sorgfältig und gewissenhaft ist, und jener überzeugt sein darf, daß er sich fest auf die Güte der Waare verlassen kann."

„Es ist gewiß, Oswald, wer rechnet, der verdirbt nicht, und eben so gewiß ist, daß der, welcher den Vorschriften des landwirthschaftlichen Vereines folgt, bald wohlhabend wird. — Diesem Verein danke ich das Meiste, was ich mir erworben habe; das Gut übernahm ich, schwer mit Schulden belastet; wie nutzbringend war da für mich die Sparkasse, welche durch den Verein geschaffen wurde, und in welche ich am Anfang meine kleinen Ersparnisse einlegen konnte, so daß sie vor unnöthigem Ausgeben sicher waren (denn eine immer volle Kasse macht den Menschen zum Verschwender) und sogleich Zinsen trugen. Später freilich, als ich mir mehr erwarb und die Summen im Großen anlegen konnte, hatte ich die Kasse nicht mehr nöthig. — Sollte ich daher diesem Vereine heute nicht dankbar sein, dem ich so Vieles verdanke, der zu seinen Belehrungen und

Digitized by Google

nützlichen Anweisungen, die in sich selbst Lohn genug bringen, wenn ich sie befolgte, noch obendrein mir reiche Preise und Unterstützungen gab und mich auszeichnete; sollte ich aber nicht zugleich auch dir danken, mein Lehrer, der du mich in der Jugend so geleitet hast, daß ich für Verbesserungen zugänglich war, daß du meinen Sinn auf sie hin gerichtet und mich gelehrt hast, wie man, zufrieden in Treue und Arbeitsamkeit, im Bauernstand zum glücklichsten Menschen werden kann?"

„Lieber Wohlgemuth," unterbrach ihn da Oswald, „lass' deinen Dank und dein Lob für mich, ich that, was ich mußte und wobei ich mich glücklich fühlte. Was ein Hacken werden will, das krümmt sich bei Zeiten, es zeigte sich bei dir schon in der Schule, wenn du auch manchmal muthwillige Streiche verübtest, daß ein Kern in dir war, den ich mit Gottes Hilfe für das Bessere zu wecken und zu bilden hatte. Gott sei Dank, es ist gelungen. — Aber nun lass' auch mich einstimmen in den Dank, den du begonnen hast. Das Bild, das du soeben von dir und deiner Haushaltung entworfen hast, — ist es nicht das Bild der meisten Bürger, das Bild unserer Gemeinde? Fast Alle befinden sich nun auf dem Wege, den du ihnen mit ermuthigendem Beispiel vorangegangen bist. Die segensreichen Wirkungen des landwirthschaftlichen Vereins haben durch dich, der du die Bahn gebrochen hast, den Weg in unsere Gemeinde gefunden."

„Sage durch dich, Oswald," entgegnete Wohlgemuth, „was hätte mein Beispiel allein vermocht, wenn du nicht den Keim für Besseres in das bildsame Herz der Jugend gelegt hättest? sehe dich um unter den Bürgern, sind nicht alle, welche vorangehen, einmal deine besten Schüler gewesen? O wie freudig erinnere

Digitized by Google

ich mich noch des Augenblicks, als du mit uns zum erstenmal in deine Baumschule gingest, als du uns lehrtest die edlen Augen in die jungen Wildstämmchen einzulegen und uns die Weisheit und Güte Gottes zeigtest, die das Auge auf fremdem Stamme ernährenden Saft einsaugen läßt. — Ich weiß noch ganz genau, welche Augen mir damals gewachsen sind und welche nicht; jene sind nun zu großen Stämmen geworden und tragen vorzügliche Früchte, von denen uns Gretchen, — dieses sagte er, indem er sich zu seiner Tochter wandte, — nun einige holen wird."

Gretchen eilte hinweg, um dem Wunsche des Vaters zu entsprechen.

„Wir wollen nicht darüber streiten, wer ein besonderes Verdienst hat, lieber Wohlgemuth," entgegnete Oswald, „wenn wir thun, was unsere Pflicht ist, so verdienen wir deßhalb weder besonderes Lob noch besonderen Dank, laß mich daher zur freudigen Erinnerung an die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereines die nackte Wahrheit erzählen."

„Du standest zehn Jahre lang allein in unserem Orte als Mitglied desselben aus dem Bauernstande, nur unser selig verstorbener Herr Pfarrer und ich waren dir zur Seite. — Wir wußten, welche Anfechtung wir, insbesondere aber du, zu bestehen hatten; wie oft saßen wir allein zusammen, und unterhielten uns mit einander durch Vorlesen landwirthschaftlicher Schriften und Bücher, durch Berathung, wie das Gelesene auszuführen sein würde, und wie die nützlichen Belehrungen unter unseren Mitbürgern verbreitet werden könnten. Besser als all' unser Reden wirkte dein unverdrossenes Beispiel; deine glücklichen Erfolge ermunterten endlich Andere zur

Digitized by Google

Nachahmung, und allmählig verwandelte sich Spott in Achtung, so daß du nun schon seit zehn Jahren dem Gemeinderathe angehörst und für die Gemeinde wirken konntest, wie du für dich gewirkt hast; indem unser bejahrter Bürgermeister, sowie der Vorstand des Oberamtes in dich alles Vertrauen setzten und dir die wichtigsten Geschäfte zur Besorgung überließen, welche du auch, bei dem großen Einfluß, den du auf die Mehrzahl und namentlich auf die besseren Bürger übtest, stets glücklich erledigt hast. — Du warst für die segensreichen Bestrebungen unserer Regierung und des landwirthschaftlichen Vereins der Hauptstützpunkt; wir Anderen standen dir bei, wo wir konnten, und so wurde durch deine Vermittlung unser Dorf zu einem Goldmacherdorf. — Ungefähr in deinem Alter, mein lieber Jakob, war Wohlgemuth, als er sein eigenes Geschäft anfing," fuhr Oswald fort, indem er sich zu Jakob wandte, der den belehrenden Reden der verständigen Männer eifrig zuhörte, „damals sah es anders aus als jetzt, die Straßen waren voll Unrath und Jauche, welche aus den Gehöften geflossen war, unsere prächtigen Allmendwiesen auf der Boblach waren Weiden und ertraglos, fast kein Weg war mit Bäumen besetzt, dabei aber alle so schlecht, daß man oft nicht durchkommen konnte, weßhalb die Aecker, die auf dieselben stießen, ganz verfahren wurden; viele Gewannen hatten nur Flurwege, d. i. so gut als gar keine; die Schönaugewann war eine Wüstau voll unregelmäßiger Aecker, Wiesen, Weiden und Hecken; die regelmäßige Gewannanlage und Eintheilung in Loose, die schönen Wege und Alleen erhielt sie erst nach einem harten Kampfe unter der Bürgerschaft. — Du erinnerst dich selbst noch der Zeit, als

Digitized by Google

man dort zu den Arbeiten schritt, denn oft hast du dem Geometer, der die Vermessung besorgte, die Pfähle und Stangen nachgetragen."

„Der große Bruch, in welchem wir den vorzüglichen Torf stechen, war ein unzugänglicher Sumpf, und jetzt gibt er einen reichen Ertrag, einestheils als Wiese vor und nach dem Torfstich, anderntheils durch den Torfstich selbst. — Man hat zwar früher dort auch Torf gestochen, aber er war zu naß und locker, und dann hatte man auf der sumpfigen Fläche keine Stelle, um ihn gut trocknen zu können. — Durch den Torfstich war es möglich, den Gabholznutzen der Bürger einzuschränken, und in den Waldungen mehr Nutzholz zu ziehen, wodurch die Gemeindeeinnahmen beträchtlich erhöht werden und sich zum Theil schon erhöht haben, zugleich war es aber auch möglich, das Eichhölzlein auszustocken und in Aecker umzuwandeln, woran bei uns etwas Mangel war. Es ist dieß nun unser bestes Feld geworden. — Die Sparkasse und die damit verbundene Viehleihkasse haben uns dem Wucher der Juden entrissen und den Wohlstand der Bürger aufs Schnellste begründen helfen. — Welche Vortheile sind uns durch die bessere Anordnung der Faselhaltung erwachsen? — Früher, als ihre Unterhaltung und Pflege noch an den Wenigstnehmenden vergeben wurde, hatten wir stets ganz erbärmliche Fasel, und in Folge dessen ebenso erbärmliche Kälber und Kühe; nun können wir auf unsere Viehzucht stolz sein, besonders seit wir die von dem landwirthschaftlichen Verein angekauften Wucherstiere haben. In gleicher Weise hat sich die Schweinezucht verbessert, und seit der Zeit, daß wir das Glück haben, hier eine Beschälstation zu besitzen, ist es eine Selten-

Digitized by Google

heit, daß ein junges Pferd unter zwanzig Louisd'or verkauft wird, während man früher genug um vierzig bis achtzig Gulden haben konnte. In den Theuerungsjahrgängen errichteten wir, nach den Planen und Vorschlägen des landwirthschaftlichen Vereins, den Gemeindebackofen, die Garküche, den Obstdörrofen und das Hanftrockenhaus, und kamen dadurch so leicht durch die Nothzeit, daß wir sie kaum fühlten, während in anderen Gemeinden Schulden in der Gemeindekasse und bei den Bürgern sich häuften. Die großen Vortheile des Dörrofens kennst du, es ist dir bekannt, mit wie wenig Holz gedörrt wird und wie vorzüglich das Obst wird. Wir können sagen, daß der Preis des Obstes sich hiedurch um das Doppelte erhöht hat. Das Hanftrockenhaus mit der neu eingeführten Wasserröste und dem guten Hanfsamen haben uns fremde Hanfkäufer in das Ort gezogen, welche die früheren in den Preisen überbieten. — Ich könnte noch Manches aufzählen, aber es genügt, um zu sehen, daß die Wirthschaftsverhältnisse unseres Ortes ganz andere geworden sind, daß sie sich auf eine Weise gebessert haben, welche kaum glaublich ist. Wir können mit Bestimmtheit annehmen, daß der Werth des Gemeindevermögens sich seit zwanzig Jahren mindestens vervierfacht hat, und daß das Vermögen der Privatbürger nicht um viel weniger wird zugenommen haben. — Wo sehen wir noch einen Bettler oder nur einen zerlumpt gekleideten Menschen? wie reinlich sind die meisten Wohnungen, das Haus frisch geweißelt, mit einer rankenden Rebe geziert, am Eingang ein schattiger Baum, unter dem eine einladende Ruhebank steht, die Fenster hell mit blendend weißen Vorhängchen, der Hof geordnet, die Gärten im schön-

Digitized by Google

sten Blumenflor und voll der besten Gemüse; Alles ist wohnlich und sagt uns, daß hier zufriedene, glückliche Menschen wohnen, welche die Noth nicht kennen. — Und woher all' dieser Segen? — Von dem landwirthschaftlichen Verein und von denen, die als treue Mitglieder desselben seinen Zweck, das landwirthschaftliche Gewerbe und des Landwirths Wohlstand nach allen Richtungen zu verbessern, überall durch Rath und That zu erfüllen suchten, von dem wohlwollenden Fürsten, der den Verein unter seinen besonderen Schutz genommen hat, und von der Gnade Gottes!" —

„Du hast mir aus der Seele gesprochen in dem, was du zuletzt gesagt hast; es ist wahr, unsere Gemeinde ist glücklich," entgegnete Wohlgemuth, „sie war arm und unglücklich und ist es nicht mehr, und ich möchte ebenfalls sagen, der landwirthschaftliche Verein war es, durch welchen edle Menschen und unser gütiger Fürst mit Gottes Beistand uns aufgeholfen haben." —

„Ja," sprach Oswald, „während der trüben Unglücksjahre, in denen ein undankbares Volk eine Empörung gegen den besten Fürsten anschürte, war der landwirthschaftliche Verein zum Theil Schuld daran, daß unsere Jugend von bösem Treiben abgehalten wurde, weil ihr gerade damals ein großer Verdienst auf den Gemeindewiesen gegeben war, welche auf Veranlassung des Vereins eine Wässerungseinrichtung erhielten. — Doch du, Wohlgemuth, warst es, der sie mit eigener Lebensgefahr aus den Händen der Empörer gerissen hat, als diese ihre Aushebung, das erste Aufgebot, hier veranstalten wollten." —

„Laß das gut sein," erwiederte dieser, „wir wollen heute nur des Vereins gedenken, und durch eueren

Digitized by Google

Besuch ist mir der heutige Tag zu einem Festtag zu Ehren desselben geworden." —

Die Frauen hatten ihre Arbeit vollendet, Gretchen hatte die Aepfel gebracht, und nun wurden auch sie aufmerksame Zuhörerinnen des Gespräches der Männer. Da trat Johanna, so hieß die Frau Wohlgemuths, herbei und sagte:

„Nun, wenn ihr heute noch ein Fest feiern wollt, so darf ich mich mit Gretchen euch wohl auch anschließen; überdieß habe auch ich noch etwas zu sagen, und muß meinem Manne und dem Vereine die Vorwürfe, die ich denselben früher oft gemacht habe, abbitten. — Zuvor aber, denke ich, sollte noch etwas Weiteres aufgestellt werden; denn um ein Fest zu halten, sind mir Aepfel, so schön sie auch sind, doch nicht allein hinreichend."

„Nun Johanna," entgegnete Oswald, „man kann auch ein Fest halten, ohne gerade viel zu essen und zu trinken, denn eben diese beiden letzteren Dinge verderben meist sehr viele Feste. Die schönste Feier ist heute die freudige Erinnerung an das Gute, was geschehen ist, und zu dem man auch sein Scherflein beigetragen hat, wie wir mit gutem Gewissen hinzusetzen dürfen. Und aus dieser Feier sollen gute Entschlüsse für unser zukünftiges Handeln hervorgehen."

„Was ich bringen werde, Vetter Oswald, das gehört zum Feste, und ihr werdet damit zufrieden sein, wenn ihr auch jetzt nichts davon wissen wollt."

Sie eilte nun mit Gretchen davon und kam bald mit mehreren Tellern wieder. Auf dem einen lag schöne Butter, auf dem anderen waren selbstgemachte appetitliche Käschen, auf dem dritten edle Birnen, auf dem vierten feine Radischen. Nun kam auch Gretchen und

Digitized by Google

brachte zwei Flaschen, die eine mit vorzüglichem Apfelwein, die andere mit eben so vorzüglichem Birnmost. Da ging die Mutter und holte noch zwei kleine Fläschchen mit Zwetschgen- und Kirschenwasser, und zuletzt stellte sie einen herrlichen Honigwappen auf, indem sie zu Oswald sagte: „dieser ist für euch, Bienenvater, den Honig habt ihr uns in's Ort gebracht, und ihr verdient dafür mit Recht den Dank von uns Frauen; mit dem Schnäpschen könnt ihr euch wieder helfen, wenn ihr den Magen daran verderbt. — Warum wundert ihr euch denn jetzt, daß ich euch diese vielen Dinge vorsetze? sage ich denn, ihr sollt Alles essen? das könnt ihr thun so viel und so lange ihr wollt, allein das war nicht mein einziger Zweck. All' dieses hatten wir vor zwanzig Jahren auch nicht so wie jetzt, nicht wahr Christian?" —

„Fürwahr, du hast recht," erwiederte Wohlgemuth „aber nun dein Sündenbekenntniß und deine Abbitte."

„Besteht gerade darin," fuhr seine Frau fort, „daß ich diese Dinge bringe, daß ich sie aufstelle zum Lob des Vereins, dessen Freundin ich im Anfang durchaus nicht war. — Mir wollte es nicht gefallen, daß du jährlich mir nichts dir nichts einen Beitrag, der für unsere damaligen Verhältnisse nicht klein war, in die Vereinskasse bezahltest, daß du das Vereinsblatt dir hieltest, daß du öfters bei landwirthschaftlichen Versammlungen warst, bei denen du auch immer etwas Geld ausgeben mußtest und Zeit versäumtest. Doch das war noch das Geringste; mich ärgerte vornehmlich, daß du von den meisten Bauern über die Achsel angesehen wurdest, welche sogar auch mich verspotteten. — Und wehe that es mir, als selbst dein Jugendfreund Gramlich sich von dir trennte und mich oft merken ließ, daß er mit einem Narren, wie

Digitized by Google

du einer seiest, nichts gemein haben wolle. Das machte mir viel Sorgen, und du hast mir auch verziehen, daß ich dich damals aus diesen Gründen oft und lange geplagt habe; ich suchte es ja wieder gut zu machen, lieber Christian, und wir Weiber sehen eben nicht so weit, als ihr Männer."

„Du hast nichts gut zu machen, Johanna," erwiederte Wohlgemuth, „was du thatest, das hast du aus aufrichtigem Herzen gethan, da du glaubtest mich vor einer Gefahr warnen, ja zurückhalten zu müssen."

„Nun, liebe Leute, etwas Weniges müßt ihr aber doch essen, und da ihr schon so viel gesprochen habt, so denke ich, daß es euch auch schmecken soll," versetzte sie.

Sie kosteten nun von den einzelnen Speisen. Jakob aber konnte vor Wehmuth kaum etwas genießen, so sehr ihm auch Frau Wohlgemuth und Gretchen zusprachen. Er dachte an das Unglück in seiner Familie, an seine gute unglückliche Mutter, die in Vielem darben mußte, die mit stiller Ergebenheit sorgte, schaffte und die Untugenden des Vaters ertrug. Gretchen suchte den Grund seines Kummers zu errathen, da es ihr aber nicht gelang, ergriff auch sie eine trübe Stimmung. Lehrer Oswald durchblickte die jungen Leute und gab daher dem Gespräche eine andere Wendung. Er fing wiederum von dem Preispflügen an und ertheilte Jakob Verhaltungsmaßregeln, welche er dabei zu beobachten haben würde. — „Den schönsten Strauß aus Gretchens Gärtchen wirst du erhalten, wenn du Sieger bist, nicht wahr, Gretchen?" fragte Oswald freundlich. Gretchen und Jakob schwiegen verlegen, aber Wohlgemuth sagte: „Gewiß, und von mir sollst du dann auch einen Preis erhalten; du sollst dir selbst das wählen dürfen, was

Digitized by Google

dir in meinem Hause das Liebste wäre." — In munterem Scherze unterhielten sie sich noch einige Zeit, bis Oswald aufbrach und gute Nacht wünschte. — Auch Jakob eilte nach Hause, nachdem ihm Gretchen noch für die Besorgung ihres Geschäftes in der Stadt gedankt hatte.

Das war ein später Lichtgang, obgleich schon die Wintertage vorüber waren. — Als Jakob sich seiner Wohnung näherte, sah er Licht in derselben. Die Mutter saß noch am Spinnrocken, traurige Gedanken begleiteten ihre Arbeit, und manche Thräne netzte den Faden. Sie drückte mehr, als ihr treuer Sohn Jakob wußte; es war nicht allein der vergangene wüste Abend und der trunkene Mann, der im Schlafe ängstlich und tief athmete und in schweren Träumen lag, sondern auch der Blick in die Zukunft, die sich vor ihr schwarz entfaltete. Kein Hoffnungsstrahl aus dem Elend, das aus einem überschuldeten Vermögen hervorzubrechen drohte, nur Schande, Hunger und Bettelstab, nicht allein für sich, sondern auch für ihre beiden braven Söhne. — Sie kannte die Liebe Jakobs zu Gretchen, konnte aber nicht hoffen, daß, wenn ihre Armuth offenbar würde, Wohlgemuth zu einer Verbindung Beider seine Zustimmung geben würde, deßhalb fürchtete sie Alles für Jakob. Ihre Arbeit konnte den Vermögensfall nicht halten, der durch ihren gewinnsüchtigen Mann in letzter Zeit noch dazu durch gefährliches Lottospiel rasch herbeigeführt werden mußte. Jakob wußte davon noch nichts, beide Eltern suchten ihre Noth so gut als möglich vor den Söhnen zu verheimlichen. Heute blieb ihr der Sohn lange aus und sie wäre seinetwegen in Angst gewesen, wenn sie nicht bei Wohlgemuths noch Licht gesehen hätte, zu denen er, wie sie wußte, gegangen war. Sie wollte

Digitized by Google

ihm heute den Stand ihres Vermögens aufdecken. — Als Jakob zur Thüre hereintrat, fuhr sie zusammen, denn sie hatte ihn nicht kommen hören. —

„Wo bleibst du so lange, Jakob," redete sie ihn an, „ich war in Sorge um dich, ich fürchtete, es möchte dir etwas zugestoßen sein oder du befindest dich gar auf unrechten Wegen."

Jakob erzählte ihr nun, wie er den Abend zugebracht habe, und wie er von den beiden Männern aufgemuntert worden sei, im Spätjahr sich am Preispflügen zu betheiligen, wie sie ihm beide versprochen hätten, ihn bei seinem Vater und an Ort und Stelle zu unterstützen, und bat nun auch seine Mutter um ihre Mitwirkung, den Vater dahin zu bringen, daß er ihm gestatte, aus seinem eigenen Sackgeld einen neuen Pflug anzuschaffen.

Die Mutter versprach's ihm, es war ihr nun aber unmöglich, ihr Vorhaben auszuführen, dem Sohne den schlimmen Stand ihres Vermögens mitzutheilen; sie mochte ihn nicht herausreißen aus den schönen Planen, die er sich mit der Frische und Hoffnung der Jugend aufgebaut hatte; sie schwieg daher und schloß den Schmerz wiederum in ihre stille Brust ein.

Sie redete nun Jakob zu, sich zur Ruhe zu begeben, da der frühe Morgen ihn wieder zur Arbeit rufe, und erinnerte ihn, des Gebets, das sie so nöthig gebrauchten, nicht zu vergessen.

Jakob sagte der Mutter gute Nacht und ging zu Bette, obgleich er keinen Schlaf fühlte. — Die Jugend, die in Liebe und Hoffnung lebt, kennt so wenig den Schlaf, als das Thränenauge einer tief bekümmerten Mutter.

Digitized by Google

III.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der Alles kann und hat;
Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spät und frühe
Um alle meine Mühe,
Vergeblich alle Kunst;
Er mag's mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen,
Ich stell's in seine Gunst.

Es kann mir nichts geschehen,
Denn was Gott hat ersehen,
Und was mir selig ist;
Ich nehm' es, wie er's giebet,
Was ihm von mir beliebet,
Das hab' ich auch erkiest.

Flemming.

Am Morgen nach diesem trüben Abende für Gramlich's Familie war dieser früh bei der Arbeit, und wie es schien, in seinem Gemüth selbst sehr herabgestimmt; er theilte Jakob mit, welches neue Geschäft er bei der gestrigen Arbeitsvergebung übernommen habe, — dieser aber, so schwer ihn die Nachricht traf, weil er sah, daß die äußerst nothwendige Bestellung der Felder zur Frühjahrssaat darunter leiden mußte, war doch ziemlich gelassen, da er dieses mit Sicherheit voraus-

Digitized by Google

gesehen hatte und ihn nur ein Gedanke beschäftigte, nämlich der, wie er von seinem Vater die Zustimmung zur Anschaffung eines neuen Pfluges erhalten könnte. — Als daher dieser von der Anordnung der neuen Arbeit sprach, zeigte sich Jakob sehr willig, gab ihm aber zugleich die Versicherung, daß er das Feldgeschäft nebenbei viel leichter für sich und die Pferde besorgen könne, wenn er einen neuen Pflug von der guten Art hätte. Er rathe daher sogleich zur Anschaffung eines solchen, da der alte Pflug ohnedieß am Zusammenfallen sei. Mit einem neuen Pflug, sagte er, könne er auch eher bei schlechter Witterung in das Feld, und ein Pferd habe nicht mehr daran zu ziehen als am anderen zwei; er habe dieß jetzt schon oft gesehen und auch schon mit den neuen Pflügen gefahren. — Gramlich, dem daran lag, seinen Sohn zu der bevorstehenden harten Arbeit bei gutem Muth zu erhalten, und sich sogar einigermaßen vor ihm scheute, weil er wußte, daß er ihm wegen des übernommenen Accordes gegründete Vorwürfe machen könnte, da er ihm die Besorgung des Feldgeschäftes schon seit langer Zeit fast ganz allein überlassen hatte, hätte seinem Wunsche gerne entsprochen, aber woher sollte er das Geld nehmen? — War doch schon ein Theil der Zeche von gestern auf die dereinstige Ausbezahlung des abgeschlossenen Accordes gut geschrieben; — darum sicherte er seinem Sohne zu, daß, wenn bei dem Verdienst aus der übernommenen Arbeit etwas über die Zehrung übrig bleibe, dieses für den Ankauf eines Pfluges verwendet werden solle, wobei er ihm die Wahl desselben überlassen würde. — Jakob benützte die günstige Stimmung seines Vaters und erreichte auch leicht dessen Zustimmung, den Pflug vorderhand

Digitized by Google

aus seinem Sackgeld ankaufen zu dürfen, das ihm alsdann später wieder ersetzt werden sollte.

Wer war da froher als Jakob. — Nach wenigen Tagen war der Pflug im Hause, den ihm Herr Balde sogar um fünf Gulden verschafft hatte. — Mit Freuden ging er nun an seine Arbeit und wie leicht wurde sie ihm. Selbst Gramlich war zufrieden, als er sah, daß die Pferde kaum ermüdet und nie mehr im Schweiß von der Feldarbeit zurückkamen. — Nichtsdestoweniger wurde er immer mißmuthiger. Auch bei dem neuen Accorde hatte er sehr übel speculirt. Die Accordsumme, die er selbst leichtsinniger Weise so sehr herabgeboten hatte, reichte nicht hin, die gehabten Auslagen zu decken, welche dadurch, daß er Haber und Heu kaufen und viel auswärts zubringen mußte, zu beträchtlicher Höhe angewachsen waren. — Bei dem gänzlichen Mangel an Geld kam er wegen Anschaffung der Sämereien in Noth, und war daher sehr froh, als ihm sein Sohn dieselben durch Vermittlung von Wohlgemuth und Oswald um wohlfeilen Preis vom landwirthschaftlichen Verein verschaffte. So sehr verhaßt ihm diese beiden waren und so sehr er in anderer Lage sich dagegen gewehrt hätte, so sehr zwang ihn jetzt die Noth dazu, Jakobs Anerbieten anzunehmen, und dieser schätzte sich glücklich, nun von den erprobten guten Sämereien zu erhalten, und sah schon die schönen Gewächse, welche daraus hervorgehen sollten, im Geiste vor Augen.

Während nun die Vermögensverhältnisse Gramlichs rasch zurückgingen und durch eine trübselige Gant eine baldige Entscheidung zu erwarten war, fand bei Wohlgemuth das Umgekehrte statt.

Er hatte sich große Summen erspart, welche er

Digitized by Google

theils zum Ankauf von Aeckern verwendete, theils aber hauptsächlich, weil er sein Geschäft nicht zu sehr vergrößern wollte, auf Zinsen ausgeliehen hatte. Hätte er einen Sohn gehabt, so wäre es seine größte Freude gewesen, alle seine Gelder auf Landankauf zu verwenden, und den ihm so werth gewordenen Landbau, den er schon so lange mit großem Vortheil im Kleinen betrieben hatte, auch im Großen zu versuchen. — Nun, da er Hoffnung hatte, bald einen tüchtigen Schwiegersohn zu erhalten, dachte er mehr als je daran, seinen Geschäftsbetrieb auszudehnen. Er sah zwar aus den Gemeindebüchern den schnellen Rückgang in Gramlich's Vermögen, dieses vermochte aber nicht, seine Liebe von Jakob abzuwenden, der ihm wegen seines Reichthums an Tugenden als Eidam lieber gewesen wäre, als die reichsten Bursche des Ortes. Er selbst hatte ja auch arm angefangen und wußte, daß bei Demjenigen der Segen Gottes ist, der in Gebet und Arbeit sein Glück sucht. — Bei den traurigen Vermögensverhältnissen Gramlichs hoffte er Gelegenheit zu haben, Jakob um so früher zu sich zu bekommen, indem er ihn als Knecht mit einem guten Lohn anwerben wollte, wodurch er auch seinem alten Freunde Gramlich eine Wohlthat zu erzeigen wünschte, da dieser seine eigene Feldarbeit mit seinem zweiten Sohne füglich besorgen konnte.

Diese Plane traten jedoch bei Wohlgemuth in den Hintergrund, als der Bürgermeister des Ortes schwer erkrankte und er genöthigt war, dessen Dienst vollständig zu versehen, und viele Zeit bei dem kranken Manne zuzubringen. — Sein Feldbau hätte hierbei sehr gelitten, wenn nicht seine wackere Tochter mit Hilfe von Taglöhnern ihn vollständig besorgt hätte. — Der

Digitized by Google

alte Mann hatte nicht lang zu leiden, er starb, tief betrauert von seiner Gemeinde, an deren Spitze er seit fünfundzwanzig Jahren gestanden war. Weinend folgte die ganze Gemeinde seiner Bahre. — Er hinterließ eine Wittwe und einen Sohn, der sich dem Kaufmannsstande gewidmet, und in einem benachbarten Städtchen niedergelassen hatte. Ein zweiter Sohn, der das schöne väterliche Gut übernehmen sollte und daher im Bauernstande geblieben war, verunglückte, als er unvorsichtiger Weise nach einem strengen Ritte, bei dem er sich sehr erhitzt hatte, zur Abkühlung in das Flüßchen unten am Orte sprang, um sich zu baden. Er kam nicht lebend heraus und war schon vor fünfzehn Jahren seinem Vater in ein anderes Leben vorangegangen. Die Wittwe, eine betagte Frau, konnte den Landbau nicht mehr fortführen und es wurde daher beschlossen, daß sie dem Sohne in das Städtchen folgen und das Anwesen zum Verkauf ausgesetzt werden sollte.

So ungern die Wittwe den lieben Ort und die ihr theueren Stellen, die Gräber ihres Sohnes und Mannes, verließ, so willigte sie doch in diesen Plan, denn sie sah wohl, daß kein anderer möglich war. Gerne wäre sie allein in einem einfachen Stübchen zurückgeblieben, aber das konnte der Sohn bei ihrem Alter und ihrer Kränklichkeit nicht zugeben, so fern er sie nicht in liebevoller Pflege vertrauter Menschen wußte.

Es war nicht zu erwarten, daß sich ein Käufer für das ganze große Gut im Orte finden würde, und doch wäre es sehr Schade gewesen, wenn man dasselbe auseinander gerissen hätte, und wenn namentlich die Gebäude nicht mehr zum Betrieb desselben hätten benutzt werden sollen, denn es waren Musterbauten. —

Digitized by Google

Eine geräumige reinliche Wohnung mit einem großen Hof und schönen Garten, ferner einem zierlichen Vorgärtchen vor dem Hause, mit hellen luftigen Stallungen, geräumigen Schoppen, gutem Keller, großer Küche, reichen Rebgeländen, wohleingerichteten Dungstätten, kurz mit Allem ausgestattet, was man von einer schönen, bequemen und zweckmäßigen Bauernwohnung wünschen kann. Wer sollte dieses Alles zusammen kaufen? —

Da ging Wohlgemuth mit sich zu Rathe, er wußte genau, was das Vermögen des Verstorbenen werth war; er stellte zusammen, was er selbst besaß, um dasselbe zu erwerben, und fand, daß, wenn er seine Güter und sein Haus verkaufen würde, er das ganze Gut bis auf den letzten Kreuzer bezahlen könnte, und daß es ihm alsdann hohe Zinsen tragen würde. Sein reger Wunsch, die Landwirthschaft im Großen zu betreiben, vereinigte sich mit seinen Berechnungen, und als er mit sich im Reinen war, trat er zu seiner Frau, um auch ihre Ansicht über diesen Gegenstand zu vernehmen. Er setzte ihr seinen Plan auseinander, sie wollte ihn aber nicht sogleich billigen.

„Du ladest dir ein schweres Geschäft auf, lieber Christian," so redete sie ihn an, „bedenke, daß wir beide dem Alter zugehen und eher daran denken sollten, wie wir uns zur Ruhe setzen und allmälig unserem Gretchen, dem Gott einen braven Mann schenken möge, unser Geschäft überweisen könnten."

„Hieran denke ich gerade, Johanna," sagte Wohlgemuth, „es wird nicht mehr lange dauern, so kommt es mir vor, bis Gretchen uns einen Eidam in's Haus bringen wird; du wirst es besser wissen als ich, daß sie an unserem Nachbar Jakob ihren ganz besonderen

Digitized by Google

Gefallen hat, und wie mir scheint, bist du dem Burschen auch nicht abhold, und wenn ihr einig seid, wie sollte ich etwas dagegen haben. — Für einen Schwiegersohn und uns ist aber unser Häuschen zu klein, und vorerst möchte ich mich auch noch nicht zur Ruhe setzen. — Du bist freilich etwas kränklich, aber, so Gott will, wirst du auch deine frühere Kraft und Gesundheit wieder erhalten, und so könnten wir wohl noch zwanzig bis dreißig Jahre lang, selbst wenn wir Gretchen nicht mehr zur Seite haben, mit Gotteshilfe unser kleines Bauerngeschäft forttreiben, während wir Gretchen das größere Geschäft geben würden mit dem schönen großen Haus.

„Du hast wohl Recht," entgegnete Johanna, die erfreut war, als sie von ihrem Manne vernahm, daß er dem Jakob Gramlich gut war, „aber welch' großen Preis wirst du wohl für das Gut zahlen müssen? — Deine Ersparnisse werden kaum hinreichen, und die schönen Zinsen, die uns bis jetzt ohne Mühe und Arbeit in's Haus getragen wurden, die wir gerade nur einzustreichen und zu quittiren hatten, hören auf."

„Das habe ich mir Alles überlegt," fuhr Wohlgemuth fort, „wenn ich das ganze Gut kaufen und sogleich baar bezahlen wollte, so müßte ich außer meinen Kapitalien mein eigenes Gut daran geben, aber ich hoffe, daß ich keine vollständige Baarzahlung zu machen brauche und Einiges auf dem Gut stehen lassen kann, wenn aber nicht, so nehme ich das hiezu erforderliche Geld auf."

„Was, du willst Schulden machen?" entgegnete erschrocken die Frau, „du willst im Alter das beginnen, gegen das du in der Jugend am meisten gekämpft hast? weißt du nicht mehr, welche Noth

Digitized by Google

und Sorge du hatteſt, bis unſer Gütchen ſchuldenfrei war?"

„Liebe Frau," entgegnete Wohlgemuth, „Schulden machen aus Leichtſinn und Schulden machen, um etwas zu erwerben, iſt zweierlei. Ich mag mein Geld nicht mehr in todten Haufen auf Zinſen ausgeliehen haben, wie leicht geht es da verloren; es ſoll mir lebendig werden durch einen ſchönen, großen landwirthſchaftlichen Betrieb, in dem es mir viel reichlichere Zinſen tragen wird; es ſoll in dem ſicheren Grund und Boden angelegt werden. — Da ſich nun eine ſo günſtige Gelegenheit zum Kaufe des ſchönſten Gutes in der ganzen Gemarkung bietet, mein Geld aber nicht ganz zur Bezahlung ausreicht, ſo iſt natürlich, daß ich deßhalb den Kauf nicht aufgebe, ſondern das Fehlende durch Aufnahme von Geldern zu decken ſuche. Es iſt dann ähnlich, als ob ich einen kleinen Theil des Gutes für's Erſte nicht eigenthümlich, ſondern nur gepachtet hätte, indem der Kapitalzins, den ich zahlen muß, mit einem Pachtzins verglichen werden kann, den ich von einem Acker zu zahlen habe, der mit fremdem Gelde angekauft wurde. Das Gut trägt mir aber ſo viel ein, daß es leicht ſein wird, jährlich den Kapitalzins und einen Theil des geliehenen Kapitales heimzuzahlen. Darum ſei verſichert, wir werden in wenigen Jahren unſerer Schulden wieder los ſein, es wird uns dieſes leichter und ſchneller von Statten gehen, als uns die Heimzahlung der Schulden wurde, die wir mit dieſem Gut übernahmen."

„Du mußt das beſſer wiſſen als ich, Wohlgemuth," erwiederte die Frau, „du haſt bisher unſer Hausweſen gut geführt, du wirſt es auch in Zukunft thun, nur

Digitized by Google

denke daran, daß, wenn du kaufst, du auch sogleich die nöthige Hilfe hast." —

Als Wohlgemuth die Zustimmung seiner Frau zu seinem Vorhaben hatte, trat er sogleich mit den Eigenthümern in Unterhandlung. Diese waren sehr angenehm überrascht, einen so sicheren Käufer für das ganze Gut zu finden, und verstanden sich daher zu den billigsten Bedingungen. Der Kaufpreis wurde viel niedriger gestellt, als wenn das Gut im Einzelnen verkauft worden wäre, und bei der bedeutenden Baarzahlung, die Wohlgemuth sogleich machen konnte und die dem Kaufmann von großem Werthe war, wurden ihm sehr günstige Termine bewilligt. — Das Schiff und Geschirr, die Pferde und Kühe, kurz das ganze Inventar konnte er um einen höchst niedrigen Anschlag übernehmen. — Die Uebernahme des Gutes sollte nach der Ernte im Spätjahr dieses Jahres erfolgen, was Wohlgemuth wiederum sehr angenehm war, weil er hoffte, bis dahin Jakob wenigstens als Knecht in sein Haus zu bekommen, was er um so mehr wünschen mußte, als er dann bei dem großen Gutsbetrieb nothwendig Pferde halten mußte, mit welchen Jakob so äußerst gut umzugehen verstand. Um hierin jedoch sicher zu sein, wandte er sich sogleich mit der Bitte an Gramlich, ihm seinen Sohn als Knecht zu geben. Dieser, der von dem Hofkauf noch nichts wußte, da hievon vorerst Niemanden etwas gesagt wurde, sah in dem Antrag Wohlgemuths nur Spott und Hohn auf seine Verhältnisse und überschüttete ihn mit Schimpfreden und Beleidigungen, seinem Sohne aber verbot er strengstens jeden Umgang mit der Familie seines alten Freundes. Jakob, der gegen seinen Vater die Sohnespflicht nie

Digitized by Google

vergaß und stets gehorchte, so lange ihm keine schlechte Handlung zu thun befohlen wurde, war schwer betroffen über dieses Verbot; er sollte den Umgang eines von ihm so sehr geachteten Mannes, von dem er schon so viel gelernt hatte und noch lernen wollte, meiden, er sollte sich entfernt halten von dem Mädchen, an dem seine ganze Seele hing. Wie düster wurde ihm die Zukunft, die kaum noch so rosig war. — Durfte er jetzt noch eine Liebe fortsetzen, welche ihm sein Vater verbot, durfte er dessen Einwilligung zu einer Verbindung mit Gretchen hoffen? Betrübt zog er nun in's Feld, und stiller Gram nahm ihm alle Freude an dem, was ihm sonst so lieb war, an seinem Feldgeschäft, seinem Pflug und seinen Pferden.

Gretchen sah in dem Zurückziehen Jakobs Kälte gegen sich und glaubte, daß er einer Anderen seine Liebe schenken wolle, sie war deßhalb nicht minder zurückhaltend als Jakob, bis dieser es nicht mehr lassen konnte, ihr das Verbot seines Vaters mitzutheilen. — Nun wurde den Beiden erst recht klar, wie gerne sie sich hatten, sie gelobten sich ewige Liebe und Treue, wenn auch ihre Eltern eine Verbindung nicht zugeben sollten. — Durch Gramlichs Gebot wurde zwar den jungen Leuten manche traurige Stunde bereitet, aber gerade dadurch ihre Liebe erhöht. Sie lernten fühlen, wie sehr sie sich vermißten, wenn sie sich nicht gegenseitig ihre täglichen Erlebnisse mittheilen konnten. — Auch Wohlgemuth that die Trennung und der Schmerz der Beiden im Herzen wehe, zumal da er sich theilweise als Ursache davon betrachten mußte, aber noch mehr schmerzte es ihn, daß seine gute Meinung von Gramlich so sehr mißkannt wurde, und daß er für's Erste keine

Digitized by Google

Hoffnung haben konnte, Jakob als Aushilfe zu erhalten. — Es machte ihn dieses in seinem Entschluß jedoch nicht wankend, sondern er erwartete das, was er im Augenblick nicht haben konnte, von der Alles reifenden Zeit. —

Als der Kauf Wohlgemuths im Orte bekannt wurde, da hatten die Mäuler wieder etwas zu schwatzen. Viele sagten, er habe das große Loos gewonnen, Andere wollten von einer großen Erbschaft wissen, die er gemacht habe, wieder Andere, und zu denen gehörte namentlich Gramlich, behaupteten, es wäre mit unrechten Dingen bei ihm zugegangen, und da sie doch nirgends auch nur den Verdacht wegen einer unrechten Handlung gegen den Kühbauer erheben konnten, so wollten sie wissen, er habe mit dem Bösen einen Bund und verstehe das Schatzgraben, wobei er einen großen Schatz gehoben habe. — Allerdings verstand er das Schatzgraben, und hatte dazu treue und ergebene Helfer, sie hießen Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit, Vorbedacht und Gottesfurcht. Diese fünf Helfer hatten ihn bis heute auf seinen Lebenswegen geleitet und ihm das erwerben helfen, was er heute besaß, sie hatten ihn auch in den landwirthschaftlichen Verein geführt, der ihm ein weiser Rathgeber und väterlicher Ermahner zum Besseren geworden ist. — Seine Freunde wußten dieß wohl, sie, die mit ihm nun den gleichen Weg zum Wohlstand gingen. —

Die Anzahl dieser Freunde war aber nicht gering; denn alsbald kam Wohlgemuth als Bürgermeister in Vorschlag, und wurde, trotz aller Bemühungen seiner Gegner, mit großer Mehrheit gewählt und von der Regierung bestätigt.

Wohlgemuth war tief ergriffen von dem Zutrauen,

Digitized by Google

das ihm seine Mitbürger schenkten, und dankte ihnen herzlich dafür.

„Ich kenne," so redete er sie an, „die schweren Pflichten eines Bürgermeisters, und flehe zu Gott, daß er mir die Kraft schenken möge, die nothwendig ist, um ihnen nachkommen zu können. — Wie schwer ist es schon in seinem eigenen Hauswesen Alles zu leiten und zu lenken, daß es wohl gehe und Gott wohlgefällig sei; wie oft thut man einen Schritt, von dem man später wünschen möchte, er wäre nicht geschehen; wie viel mehr aber ist dieses der Fall bei dem großen Hauswesen einer Gemeinde, wo so viel Klagen dem Bürgermeister zur Entscheidung vorgetragen werden, wo es oft gilt Recht zu sprechen, was man doch nur mit dem kurzsichtigen menschlichen Verstand und mit einem Auge, das nicht Alles durchschaut, thun kann, — wie leicht ist es da möglich, daß man irret und Unrecht spricht? Mancher Familienzwist ist zu schlichten, mancher Frevler zu bestrafen, mancher Leichtsinnige zu Ordnung zur weisen, mancher Verschwender zu warnen, mancher Arme zu unterstützen, mancher Leidende zu trösten, — wie kann ein Mensch ohne Gottes Beistand alle diese Pflichten erfüllen! — Der Bürgermeister muß wachen über das Vermögen der Gemeinde und über das der Gemeindebürger, er muß der Gemeinde den Kredit erhalten und ihr die Achtung begründen helfen, welche andere vor ihr haben sollen. — Nur mit Gottes Hilfe und mit der Unterstützung wohlgesinnter Bürger kann ein segensreiches Wirken stattfinden. — Aber leider findet man gar zu oft, daß gerade unter den Bürgern solche sind, welche den Bürgermeister in seiner Wirksamkeit hemmen und seinen und der besseren Bürger wohlwollenden Planen,

Digitized by Google

oft aus Unverstand, oft aber auch aus Parteisucht und Bosheit, aus Grimm und Rachsucht über nothwendige Zurechtweisungen, welche man ihnen hat geben müssen, feindlich entgegenarbeiten, — das Ansehen des Bürgermeisters zu vernichten, seinen guten Willen zu verdächtigen, und das Zutrauen zu ihm zu untergraben suchen. — Das sind die Werkzeuge des bösen Feindes, die berufen zu sein scheinen, Zwietracht in einer Gemeinde zu säen und Unfrieden zu stiften, deren Lügenmäuler eine Gemeinde dem Verderben zuführen, die alles besser wissen wollen, und doch alles schlechter machen, die wir aber leicht in ihrem eigenen Hause erkennen können; denn dort seht ihr den gleichen Unfrieden, den sie in die Gemeinde bringen wollen, die gleiche Noth und Armuth, in welche sie euch Alle stürzen wollen; darum findet ihr sie auch wenig zu Haus, sondern im Wirthshaus hinter dem Bierglas, hinter Karten und Würfelspiel. — Ihr blickt euch um in unserer Gemeinde; Gottlob! wir haben keine solchen; wenn wir aber deren hätten, so würde mein erster und heftigster Kampf gegen sie gerichtet sein; — darum trete ich auch mein Amt mit einer Zuversicht an, die mir sagt, es werde mir gelingen, unsere Gemeindezustände in der guten Lage zu erhalten, in welcher sie mir mein seliger Vorgänger hinterlassen hat; denn die Bürger unterstützen mich in meiner schweren Arbeit, mit ihrer Hilfe wird sie mir leicht werden."

Der Wahltag war ein wahrer Festtag. — Jedes Schulkind erhielt auf die Veranlassung von Oswald einen Weck auf Kosten der Gemeindekasse, und Wohlgemuth ließ dann, als er dieses erfuhr, jedem noch einen neuen Kreuzer zulegen. — Es gab dieses einen

Digitized by Google

großen Jubel, und mit der Freude der Jungen wuchs die Freude der Eltern.

Ein fröhliches Mahl vereinigte den Gemeinderath und den Bürgerausschuß des Orts, dem sich auch mehrere wohlhabende Bürger, Lehrer Oswald, Pfarrer Gotthelf und der Oberbeamte anschlossen, im freundlichen Gasthaus zum Adler. — Der Abend erst trennte die Fröhlichen.

Wohlgemuth ging in ernsten Gedanken nach Hause, wo er von seiner treuen Johanna erwartet wurde. Auch sie war ernst; ihr lag nichts an dem Titel Frau Bürgermeisterin, mit dem sie die Nachbarinnen heute überhäuften, sie schätzte die Gratulationen gering, denn ihr lag schwer auf dem Herzen der Gedanke an die vielen Geschäfte und das harte Amt, das ihr Mann heute übernommen hatte. Sie sah wohl voraus, daß auch ihrer mehr Arbeit wartete als früher, und daß es ihr hauptsächlich obliegen würde, manchen Kummer zu lindern, der dem Bürgermeister mitgetheilt wird, manchen Armen zu unterstützen und manchen Trost zu ertheilen. — Sie konnte und mochte ihrem Manne jedoch keine Vorwürfe machen, daß er das Amt angenommen habe, das hätte sie für eine Sünde gehalten. Sie sagte: er ist von Gott und den Bürgern dazu bestimmt, und er muß nun seine Pflicht thun. — Sie grüßte darum, als er zur Stube hereintrat, ihren Mann freundlich, welcher ihr die Erlebnisse des Tages, die sie bis in's Einzelne interessirten, erzählte; allmälig kamen sie in ein sehr ernstes Gespräch, wodurch beide beinahe ganz kleinmüthig und herabgestimmt geworden waren, weil sie ihrer Kraft mißtrauten. Da drang plötzlich ein äußerst angenehmer Gesang zu ihren Ohren; in schöner Melodie wurde von

Digitized by Google

einem geübten Männerchor das Lied gesungen, welches wir oben am Anfang dieses Abschnittes gelesen haben. — Es war Oswald, der sich mit seinen Sonntagsschülern vor dem Hause Wohlgemuths aufgestellt hatte und diesen schönen Gesang leitete. — Oswald und der Geistliche des Ortes hatten die Einrichtung getroffen, daß alle Sonn- und Feiertage nach der Nachmittagskirche, und im Winter manchmal auch an Werktagen, die Sonntagsschüler in der Kirche vereinigt blieben, um sich im vierstimmigen Gesang herzerhebender Lieder zu üben. Wohlgemuth fehlte nie bei diesen Uebungen, welche ihm eine besondere Freude machten, denn er war ein großer Freund des Gesanges. „Ein schöner Gesang," sagte er oft, „paßt in alle Lagen des Lebens, er veredelt die Freude, gibt Trost in der Trauer und ermuntert zur Tugend, und so ein einstimmiger Lobgesang aus dem Herzen Vieler ist das schönste Gebet zu Gott." — So konnte ihm nun auch heute keine größere Freude werden als solch' ein erhebender Gesang, er wurde dadurch bestärkt in seinen guten Vorsätzen und kräftigte daran seinen Muth zu deren Durchführung.

Als der Gesang zu Ende war, rief er Oswald herein, er kam mit all' seinen Schülern. Da dankte er ihnen herzlich für ihren Gesang und setzte ihnen auseinander, welche Wohlthat sie seinem bekümmerten Gemüthe dadurch erwiesen, wie sehr sie ihn erfrischt hätten; auch gelobte er ihnen, während seiner Amtsführung ein treuer Freund und Rathgeber und ein Begünstiger wahrer und edler Jugendfreuden zu sein.

Nun ließ er jedem ein Glas des guten Obstweines reichen, worauf Oswald dem neuen Bürgermeister ein Hoch brachte, in das Alle freudig einstimmten. Väter-

Digitized by Google

lich jedem die Hand drückend, verabschiedete sich Wohlgemuth von ihnen. — „Der Jugend müssen wir uns annehmen," bemerkte er zu Oswald, als er auch diesem einen dankbaren Händedruck gab, „in ihr wächst uns eine tüchtige Bürgerschaft heran."

Einer fehlte unter den Burschen, es war Jakob; er war wohl unter den Sängern vor dem Hause, aber in dasselbe war er nicht getreten. —

Und ein Bürger war heute voll Grimm und Neid, es war Jakobs Vater. —

Und eine Familie war unglücklich, es war die von Gramlich, dessen Frau, in trübem Kummer über einen tobenden und betrunkenen Mann und einen wehmuthsvollen Sohn, in stiller Kammer heiße Thränen vergoß. — Sollte ihr denn noch keine Hilfe kommen und war das Maß ihrer Leiden noch nicht voll? — Eine neue Noth drang auf sie ein. Beide Kühe im Stall waren krank; um einen Thierarzt zu rufen, dazu reichten die Mittel nicht. „Sie sollen verrecken, wenn sie nicht genesen wollen," war Gramlichs rohe, trostlose Aeußerung, wenn Marianne ihm klagte. — Und siehe, kaum einige Tage sollte es dauern, bis seine Verwünschung zur traurigen Wahrheit wurde.

Gramlich war genöthigt, seine Kühe schlagen zu lassen, sie waren von der Lungenseuche befallen. — Wohlgemuth ergriff alsobald die kräftigsten Maßregeln, daß diese Seuche, die in der Regel so viele Opfer verlangt, nicht weiter um sich griff. — Die Kühe kamen auf den Anger, die Stallungen mußten auf das Sorgfältigste gereinigt werden, die Krippen und Raufen wurden entfernt, und dem Gramlich erst nach Umlauf von einem Vierteljahr gestattet, wieder Rindvieh in diese

Digitized by Google

Stallungen einzustellen. So hatte er einen schweren Verlust, den er nicht zu ersetzen wußte; denn woher sollte er Mittel bekommen, um wiederum Kühe anzuschaffen; stürmten doch von allen Seiten die Gläubiger auf ihn ein. — Nicht unverschuldet kam jedoch dieses Unglück über ihn; Jakob hatte ihm schon oft gesagt, daß bei dem schlechten Futter, welches sie von ihren saueren Wiesen hätten, und das überdieß schlecht eingebracht worden sei, weil das Fuhrwesen ihnen keine Zeit zum rechtzeitigen Heumachen gelassen habe, — sie zu erwarten haben würden, daß ihre Kühe erkrankten, zumal da sie in letzterer Zeit kein Salz mehr hätten geben dürfen. — So sehr Gramlich in gottlosen Flüchen und Verwünschungen gegen die Fügungen Gottes tobte, so sah er doch, ohne es jedoch zu gestehen, die Richtigkeit der Bemerkungen seines Sohnes ein. Er warf sich aber trotzdem mit erhöhtem Eifer und einer wahren Wuth auf das Fuhrwesen, erntete jedoch auch hierbei den Lohn seines trotzigen, hochmüthigen, gegen den Rath gutgesinnter Männer und Gottes Vorsehung frevelnden Benehmens. Er wollte vom Schicksal ertrotzen, was es ihm, seiner Meinung nach, ungerechter Weise zu versagen schien. — Der harten Arbeit unterlagen seine Pferde, sie wurden von Tag zu Tag elender und endlich, wie zu vermuthen war, in einem fremden Stalle von der gefährlichen Rotzkrankheit angesteckt. Auch sie waren dem Schinder verfallen.

Dieses Unglück zerknirschte ihn gänzlich. — Die Pferde, sein Stolz, waren dahin; auch sie waren verloren. — Nun war sein Trotz gebrochen. Er sah sich am Bettelstab, sein Haus, seine Güter und seine ganze Habe von den Gläubigern an sich gerissen; er sah sich

Digitized by Google

vom Almosen der Gemeinde leben, und als Taglöhner bei den wohlhabenden Leuten des Orts, die er zum Theil bis dahin verachtet, zum Theil gehaßt hatte, sein täglich Brod verdienen, was ihm noch vor Kurzem für seinen Sohn zu gering vorkam; er sah sich verlassen von allen seinen Freunden, die früher sein Geld mit ihm verjubelten; er sah seine Frau darben, die er im Grunde seines Herzens doch liebte, und die ihn jetzt nicht mit Scheltworten überhäufte, sondern aufzurichten suchte, und ihn ermunterte, im Vertrauen auf Gottes Hilfe mit erneuertem Muth an die Arbeit zu gehen, welcher der Segen nicht ausbleiben werde, wenn man ihn von Gott erbete. — Wie tief drangen ihm solche Worte zu Herzen! Es konnte ja aber nichts mehr helfen, wenn er auch von seinem seitherigen Lebenswandel hätte abgehen, wenn er auch in Zukunft dem Rathe weiser Männer, den er aus Eigensinn und falschem Stolze von der Hand gewiesen und verachtet hatte, hätte folgen, wenn er auch von Gott das nun hätte erbitten wollen, was er bisher von ihm zu ertrotzen suchte, es konnte ja Alles nichts mehr helfen, denn er war am Bettelstab. — Er konnte nicht mehr zurückkehren und das Geschehene ungeschehen machen, er war verloren. Das Leben war ihm verhaßt, und gottlose Gedanken stiegen in dem Herzen des Trübsinnigen auf. Es hieß bei ihm:

Zwei schlimme Dinge sind: zwei böse Schlangen,
Dazu das Dritte, das ist die schlimmste Noth!
Das Leben hassen und den Tod verlangen, —
Vor'm Tode beben und am Leben hangen, —
Das Leben hassen und beben vor dem Tod.

Da trat der Bürgermeister in das Zimmer. Er kannte aus den Schuldbüchern die Noth Gramlichs, und

Digitized by Google

wußte, daß nun unfehlbar die Gant über ihn ausbrechen und er an den Bettelstab kommen müsse. — Wollte er ihn nun etwa demüthigen, und ihn mit Vorwürfen über sein früheres Benehmen, über seine Wirthschaftsführung überhäufen, oder wollte er den Unglücklichen gar verhöhnen und sich in gottloser Schadenfreude an seiner Verzweiflung weiden? Wir kennen Wohlgemuth zu gut, um ihn einer solchen Handlung fähig zu halten. Nein, er kam — seinem ehemaligen Freunde zu Hilfe. — Jetzt, glaubte er, sei der Augenblick da, in welchem er Gramlich aus dem leiblichen und geistigen Verderben retten und wieder zurück in seine Arme führen könne. Er hoffte, daß Gott durch das herbe Schicksal diejenige Stimmung im Herzen seines Freundes herbeigeführt haben werde, welche alle Beredsamkeit einer reinen brüderlichen Liebe nicht hervorrufen konnte.

Der kluge Mann hatte sich auch nicht getäuscht. — Gramlich begrüßte ihn bei seinem Eintritt in das Zimmer; — er sah aber in ihm nicht einen Freund kommen, sondern den Bürgermeister, den seine Amtspflicht herrufe, und erwartete, daß ihm nun die Gant, die über ihn ausgebrochen sei, verkündigt werden würde. — Mit einem Worte, er war auf das Schlimmste gefaßt.

„Gramlich, ich komme heute nicht zu dir als Ortsvorstand, sondern als alter Freund Christian," so redete Wohlgemuth ihn an. „Dich hat schweres Unglück getroffen und ich denke, du kannst heute einen treuen Freund ganz besonders brauchen. Deine Stallungen sind leer, und du weißt nicht, wie du sie wieder füllen sollst, deine Gläubiger drängen, und du weißt keinen Weg und kein Mittel um sie zu befriedigen, ich glaube, wenn ich als Bürge für dich auftreten würde, so könnte dir

Digitized by Google

geholfen werden, vorausgesetzt, daß du überhaupt geholfen haben willst."

Gramlich traute seinen Ohren nicht. Hatte ihn sein Unglück schwer getroffen, so hatte ihn nun der Edelmuth seines Freundes, den er so oft und so schwer beleidigt und von sich gestoßen hatte, vollends gedemüthigt. Kein Wort brachte er über seine Lippen, denn er war ganz zernichtet; schluchzend ergriff er Wohlgemuths Hand und drückte sie krampfhaft.

„Nun, wenn du meine Hilfe annimmst," fuhr dieser fort, „so soll sie dir werden, aber leider nur unter gewissen Bedingungen, denn wegen meiner eigenen Familie ist es meine Pflicht, mich sicher zu stellen, damit ich nicht in Verluste gerade, und es kommt nun eben auf dich an, ob du diese Bedingungen erfüllen willst." —

„Alles, Alles will ich thun, was du von mir verlangst," erwiederte tief ergriffen Gramlich, in dessen Seele ein belebender Hoffnungsstrahl fiel.

„Die Bedingungen," fuhr Wohlgemuth hierauf fort, „muß ich, wie gesagt, zunächst zu meiner eigenen Sicherheit aufstellen, sie werden aber zugleich auch dir von Nutzen sein, denn als dein Bürge kann ich ja nur dann sicher stehen, wenn du wieder in gute Verhältnisse kommst. Sie werden also, so hoffe ich, dazu dienen, daß du in Bälde von deinen vielen Gläubigern loskommst, und zwar zu deren eigenen größten Befriedigung. — Deine Güter sind, wenn du sie ordentlich in Stand stellst, bei weitem mehr werth, als deine Schulden betragen, obgleich dieselben, wenn sie in ihrem jetzigen Zustand zum Verkauf kommen müßten, kaum zur Bezahlung von zwei Dritteln derselben hinreichen würden; denn für herunter gekommene Güter

Digitized by Google

gibt es in jetziger Zeit wenig Kaufliebhaber. — Du siehst wohl ein, daß, wenn ich mich für dich verbürgen soll, ich auch genau wissen muß, für was ich mich verbürge. Deßhalb muß ich vor Allem von dir verlangen, daß du ein ganz genaues Hausbuch führest, in welches du bis auf den Heller jede Einnahme und Ausgabe auf das Gewissenhafteste einträgst. — In dieses Buch trägst du auch alle deine Schulden, alle deine Güter, ihre Bestellung und ihren Ertrag, alle deine Vorräthe und all' dein Inventar an Schiff und Geschirr und Viehstand ein. — Allem gibst du einen Werthanschlag in Geld, so daß man jeden Augenblick sehen kann, wie du mit deinem Vermögen stehst. — Von diesem Buche nehme ich alle Monat einmal Einsicht, und so lange dein Haushalt mir gefällt, so lange bürge ich für dich und will dir helfen. — Machst du jedoch Schulden außer den in diesem Buch enthaltenen, so befriedige ich deine jetzigen Gläubiger und nehme deine Güter an mich. Dazu wird es aber, so Gott will, nicht kommen."

„So wahr ich lebe, es soll nicht dazu kommen!" betheuerte Gramlich.

„Sodann muß ich verlangen," fuhr Wohlgemuth mit mildem Ernste fort, „daß du am Werktage das Wirthshaus meidest, und auch am Sonntag würde ich es gerne sehen, wenn du zu Hause bliebest oder die Abende bei mir oder in Gesellschaft anderer guter Bürger zubringen würdest, und zwar so lange, bis wenigstens die Hälfte deiner Schulden heimbezahlt sein wird. Wenn es dir an Unterhaltung in den Ruhestunden fehlt, so will ich dir die landwirthschaftlichen Blätter senden, bei deren Durchlesung du dich nicht allein angenehm unterhalten sondern auch belehren wirst. Zur

Digitized by Google

Anschaffung von Pferden kann ich dir weder Geld geben, noch mich für deren Bezahlung verbürgen, dagegen wünsche ich, daß du zwei Paar Zugkühe anschaffest und mit diesen deinen Feldbau auf das Sorgfältigste betreibst, das Fuhrwesen für Andere aber ganz aufgibst."

„Gerne will ich dir gehorchen, da es schon mein eigener Entschluß war, so zu handeln, wenn ich je wieder aufkommen sollte," bemerkte Gramlich.

„Ferner muß ich verlangen, daß du in deinem Hauswesen mehr Ordnung einführst und daß du namentlich mit dem Dung besser verfährst; du mußt eine gleiche Einrichtung der Düngerstätte mit Pfuhlpumpe treffen, wie ich sie habe, und mußt, wie ich, den Dung mit Erde überstreuen; das ist keine unnöthige Arbeit, denn dadurch erhalte ich die beste Sicherheit, daß deine Felder in Zukunft mehr als bis jetzt tragen werden."

„Endlich fordere ich, daß du jedes übrige Geld, welches du hast, und wenn es auch nur ein paar Kreuzer sind, in die Sparkasse legest; dort ist es gut aufgehoben und vermehrt sich, und sollte Noth an Mann gehen, so kann man es ja wieder holen."

„Nun habe ich aber außer diesen Forderungen noch drei Wünsche, deren Erfüllung ich von dir erbitten möchte. Der erste ist, vergiß nicht das Gebet im Kreise deiner Familie; der zweite, vergiß die Kirche nicht, und der dritte betrifft eine Gunst, deren Gewährung du mir zwar schon einmal abgeschlagen hast, um die ich dich aber heute dennoch wiederholt bitten will." —

„Du sollst Alles erfüllt haben, du sollst über mich und mein ganzes Haus gebieten," unterbrach ihn Gramlich, und setzte, seines Freundes Wunsch errathend, hinzu:

Digitized by Google

„Jakob soll dir dienen, ich kann mit meinem Konrad allein unsere Geschäfte recht gut besorgen."

„Nun dafür danke ich dir vielmal," fuhr Wohlgemuth befriedigt fort. „Da dir aber jetzt sogleich geholfen werden muß, so trete ich dir einen Zug Kühe ab, welche ich zur Zeit entbehren kann."

Wohlgemuth ertheilte Gramlich noch außerdem manchen guten Rath. — Während dieser ganzen Verhandlung war Marianne in Thränen, die jedoch nicht ihre gewohnten Thränen der Trauer, sondern solche der Wonne und Freude waren, dabeigestanden; sie sah durch den Edelmuth eines hochherzigen Freundes nicht allein ihr Vermögen vor dem drohenden Verlust gerettet, sondern auch ihren Mann der Verzweiflung und dem Verderben entrissen und der Familie wiedergegeben. Sie sah einer freudigen Zukunft entgegen, die ihr in rosigem Schimmer wie die ersten Jahre ihres ehelichen Lebens erschien; sie sah, wie ihr Mann sich losgesagt hatte von dem verderblichen Fuhrwesen, wie er nur dem schönen Landbau alle seine Kräfte widmen wolle, wie er, ermüdet von der Tagesarbeit, zufrieden zu Haus bei den Seinen Erquickung und Erholung suchen und finden werde, wie er von den Lastern des Trunkes und der Spielsucht sich befreien wolle. — In der wieder angeknüpften Freundschaft mit Wohlgemuth fand sie mit Recht die Bürgschaft, daß die jetzige Aenderung in den Gesinnungen ihres Mannes, dessen Herz im Grunde lenksam und für alles Gute empfänglich war, von Dauer sein würde. Sie konnte sich nun nicht mehr bemeistern; von tiefer Dankbarkeit ergriffen, eilte sie zu Wohlgemuth, ergriff dessen Hand und sagte schluchzend: „Gott vergelt euch, was ihr an uns thut." — Da trat auch

Digitized by Google

Jakob herein, der staunend über das, was er hier sah, — die Mutter und den Vater an den Händen Wohlgemuths, — an der Thüre stehen blieb. — Letzterer ließ ihn jedoch nicht lange warten, sondern sagte ihm sogleich: „Nun Jakob, dein Vater erlaubt mir, dich zu meiner Unterstützung im Feldgeschäft in mein Haus aufzunehmen, — gehst du auch zu mir?“ — Jakob konnte kaum glauben, was er hörte, und doch zeigte ihm die Wirklichkeit, daß eine Versöhnung zwischen den beiden alten Freunden stattgefunden habe. Vor freudiger Ueberraschung konnte er nicht sogleich Worte finden. — „Ich glaube, du besinnst dich noch?“ rief ihm die Mutter halb zürnend zu. — „Nein,“ sagte Wohlgemuth „er darf sich nicht besinnen, er hat mir ja vor einiger Zeit schon zugesagt, und sein Wort wird er nicht brechen, die Sache ist also abgemacht.“ — Ohne die Leute weiter zu Wort kommen zu lassen, verabschiedete er sich, da sein Beruf ihn an ein wichtiges Geschäft rief. — Er eilte in seliger Stimmung, seinen Freund wiedergefunden, eine Familie vor dem Verderben gerettet, einen wackeren Gehilfen und, wie er hoffte, auch einen braven Schwiegersohn erworben zu haben, nach Hause, wo er seiner Johanne den glücklichen Erfolg seines Ganges mittheilte. — Eine Lauscherin in der Küche, deren Herz vor Freude über diese Nachrichten hätte hüpfen mögen, hörte auch, was der Vater der Mutter erzählte.

„Von Morgen an werden wir eine Person mehr am Tische haben, du kannst dich darnach richten, Gretchen,“ rief Wohlgemuth in die Küche, ohne beizufügen wer diese Person sei. — Hätte er das schnelle Erröthen der lieblichen Wangen seiner Tochter bei diesen Worten bemerkt, so würde er wohl erkannt haben, daß sein

Digitized by Google

neckendes Geheimniß von ihr bereits errathen sei. Der Abend in dieser Familie, den noch Lehrer Oswald durch seinen Besuch verschönerte, war ein recht vergnügter.

Auch bei Gramlich war jetzt mehr Zufriedenheit als früher. — Er machte sich mit seinem unverwüstlichen Arbeitseifer, der ihm eigen war, sobald er einen festen Vorsatz gefaßt und ein Ziel seiner Bestrebungen vor Augen hatte, an das Aufräumen des Hofes, wobei ihm Konrad und Jakob nicht minder fleißig beistanden, so daß vor Einbruch der Nacht der Hof bereits auf's Beste geordnet und der Dung schön und regelmäßig aufgesetzt war. — Wenn man diese Drei arbeiten sah, konnte man nicht zweifeln, daß, wenn sie in Zukunft ihre Kräfte auf nützliche Arbeit verwenden würden, bald etwas Tüchtiges von ihnen geleistet sein müßte. Als es dunkel wurde, legte Gramlich das Hausbuch an, seine Frau aber nahm den lieben Sohn zur Seite und erzählte ihm, was heute vorgefallen war. — Das traf Jakob wie ein Donnerschlag, als er hören mußte, daß ihr ganzes Besitzthum verschuldet sei, und daß sie so zu sagen am Bettelstab seien. Waren ihm doch heute so schöne Hoffnungen erblüht, die nun wieder mit einem Hauche vergiftet wurden. — Wie konnte er jetzt als armer Knecht nach des reichen Bürgermeisters Tochter sehen, der, namentlich seit der große Hof gekauft war, die Bursche aus den reichsten Familien des Ortes und selbst anderer Orte zu lieb gingen? — Wußte er doch nicht einmal genau, wie das schmucke Mädchen selbst gesinnt war, da er sie schon so lange nicht mehr gesprochen, ja kaum gesehen hatte? Konnte ihr nicht der neue Hof ein Hochmuthskäppchen aufgesetzt haben? — Doch nein, an ihrer Liebe und Treue konnte und wollte er

Digitized by Google

nicht zweifeln; aber die Eltern würden offenbar nicht zugeben, daß ihre reiche Tochter sich an einen armen Lazarus hänge, und war es da nicht seine Pflicht, die Liebe zu Gretchen zu unterdrücken und in seiner Brust zu verbergen, damit das Mädchen sich leichter entschließen konnte, einem Reicheren, von ihren Eltern Gebilligten ihre Hand zu geben. — Diese traurigen Gedanken bestürmten sein Herz und seine Mutter bestärkte ihn darin, indem sie ihn bat, sein Verhältniß zu Gretchen, das bei ihren jetzigen Vermögensverhältnissen nicht passe und durchaus nicht gutgeheißen werden könne, abzubrechen, und durch eine zwar schwere, aber des braven Mannes würdige Entsagung für die großen Wohlthaten, welche ihnen von Wohlgemuth jetzt erwiesen würden, seinen Dank zu bezeugen.

Jakob erkannte die edlen Gefühle, welche seine Mutter bei ihrer Bitte leiteten, denn er theilte sie ja selbst, und versprach daher in Allem ihre Lehren zu befolgen. Aber er fühlte wohl, daß dieses leichter zu versprechen als auszuführen sei, und daß er in dem Kampf werde unterliegen müssen, wenn er in das Haus Wohlgemuths aufgenommen und täglich in Gretchens unmittelbarer Nähe sein würde. Er wollte daher lieber zu Hause seinem Vater helfen oder, wenn möglich, sich in ein anderes Ort verdingen. — Die Mutter versprach ihm dahin zu wirken, daß Wohlgemuth statt seiner den Konrad, welcher ja auch schon ein kräftiger Bursche und im Feldgeschäft ganz bewandert sei, als Knecht annehmen möge. —

Wiederum lagen Jakobs Hoffnungen zerstört und ein tiefes Weh war in seine Brust eingezogen, an einem Tage, an welchem er es am wenigsten erwartet hatte.

Digitized by Google

IV.

Wie reich an Freude, Glück und Segen
Ist, Schöpfer, deine schöne Welt!
Im Sturm, im Sonnenschein und Regen
Wirkt fort die Kraft, die uns erhält,
Die, nie veraltend, stets erneut,
Mit tausend Gaben uns erfreut. —

Uns ging aus der Verwesung Hülle
Das Samenkorn gedeihend auf;
In Scheuern liegt der Felder Fülle,
Dein Vaterauge ruhte drauf;
Im Segen floß des Landmanns Schweiß,
Und reiche Zinsen trug sein Fleiß.

Und neue Güter, neue Gaben
Bringt uns der Herbst von fern und nah;
Uns zu ernähren, uns zu laben,
Steh'n prangend unsere Gärten da;
Rings winken uns in Stadt und Land
Geschenke deiner milden Hand.

Froh können wir zum Himmel schauen;
Was ist's, das uns betrüben kann?
Uns darf nicht vor der Zukunft grauen,
Denn freundlich lächelt sie uns an,
Und deine Huld und Vatertreu'
Bewährt sich täglich, stündlich neu.

Laßt mild, wie er, zu sein uns streben,
So würdig seiner Liebe sein,
Und unser ganzes Erdenleben
Uns unsrer Brüder Glücke weih'n!
Ja, Wohlthun, Thätigkeit und Fleiß
Sei seiner Huld und Liebe Preis!

Schink.

„Eine solche Menge von Menschen habe ich noch nie beisammen gesehen," hören wir ein junges Bauernmädchen zu einem Manne, dessen Scheitel mit Silber-

Digitized by Google

locken bedeckt war, ſagen, „und immer kommen noch mehr herbei.“

„Es iſt gut,“ erwiederte der Greis, „daß wir ſo früh gekommen ſind, damit wir noch Manches beſichtigen können, bevor das Feſt eigentlich beginnt; halte dich nur an mich, damit wir uns nicht verlieren.“

„Wo ſind aber unſere Leute?“ rief nun erſchrocken die Jungfrau.

„Sie haben vorhin mit einigen Bekannten aus unſerem Ort geſprochen, und ſtehen nun gewiß noch dort bei denſelben, wir müſſen ſie ſogleich ſuchen; oder ſind ſie vielleicht bei deinem Vater.“

Beide eilten nun zurück und drängten ſich durch die Menſchenmaſſe, indem ſie nach allen Seiten hin ſpähten, ob ſie die Verlorenen nicht finden könnten. — Ihr Suchen war erfolglos; endlich gingen ſie nach einem etwas entfernteren Orte, wo eine große Menge Pferde, Kühe, Schweine u. ſ. w. aufgeſtellt war, und wohin immer noch neue getrieben wurden.

„Hier muß dein Vater ſein, denn er iſt beauftragt, an dieſem Orte Ordnung zu halten und bei der Aufſtellung der Thiere mitzuwirken,“ ſagte der Alte. „Siehſt du jenen Mann dort mit der Schärpe in den Landesfarben? — das iſt er.“

„Ich hätte ihn in dieſem Aufzug mein Lebtag nicht erkannt,“ rief heiter das Mädchen, „wie kommt er denn dazu?“

„Jeder, der bei dem heutigen großen Feſte ein Amt verſieht, hat, damit er vor uns anderen Leuten kenntlich iſt, eine ſolche Binde mit der Landesfarbe erhalten. — Siehe, eben kommen die Anderen zu ihm,“ entgegnete der Greis.

Digitized by Google

Es gingen auch wirklich schnellen Schrittes zwei Frauen und ein langer hagerer Mann, alle im Sonntagsstaat, auf den Mann mit der Schärpe zu.

„Christian," redete ihn eine der Frauen an, „wir haben uns vorhin ein wenig mit unseren Verwandten von Spöckbach, die auch hier sind, verplaudert, und während dessen sind uns Oswald und Gretchen abhanden gekommen; — waren sie nicht bei dir? Gramlich, der doch über alle Leute hinaussehen kann, hat sie nirgends bemerken können." — Kaum hatte sie ihre Rede vollendet, so trat auch der Greis mit der Jungfrau, in denen unser Leser schon längst Oswald und Gretchen erkannt hat, zu den Versammelten, und erfreuten sich der Wiedergefundenen.

Der Mann mit der Schärpe war Wohlgemuth, die beiden Frauen: Marianne und Johanne, und der große Mann war Gramlich. — Bei diesem mußte eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen sein, daß man ihn nun hier sah, wo die Vorbereitungen zu einem großen landwirthschaftlichen Feste getroffen wurden, ihn, der früher der unversöhnliche Feind des landwirthschaftlichen Vereines war, und sich von Allem fern hielt, was nur im Geringsten in Zusammenhang mit demselben stand. — Es war auch in der That bei ihm Alles anders geworden; man sah es seinem Aeußeren an, das viel mehr Ordnung zeigte und mehr den Ausdruck von Ruhe und Zufriedenheit hatte als früher. — Seit der Aussöhnung mit Wohlgemuth folgte er ganz dem Rath dieses Mannes und Segen kam in sein Haus. — Er widmete alle seine Zeit dem Feldbau, von früh bis an den späten Abend war er damit beschäftigt. Den Besuch des Wirthshauses mied er

Digitized by Google

ganz. Seine Nachbarn wunderten sich über die Ordnung und den Frieden, die bei Gramlich eingekehrt waren. Seine Felder trugen von den besseren Früchten, in Folge der guten Sämereien, welche Jakob ihm verschafft hatte, und in Folge des guten und sorgfältigen Baues. Er erkannte jetzt schon, daß der Feldbau ihm am meisten eintragen würde, wenn er ihn gut betreibe. Nur Konrad unterstützte ihn im Geschäft. Wohlgemuth war nämlich nicht darauf eingegangen, ihn statt dessen Bruder Jakob in seinen Dienst zu nehmen; er hielt jenen beim Wort, und Jakob mußte folgen. — Wohlgemuth hatte den Hof des verstorbenen Altbürgermeisters bereits übernommen, war aber noch nicht in das Haus desselben gezogen; es wurde noch von der Wittwe bewohnt, welche sich eben so schwer davon trennen konnte, als Wohlgemuth und seine Frau von dem ihrigen. Es war ihm daher lieb, daß jene noch länger darin wohnen blieb, damit das Haus bewacht war. — Die Zeit des Sommers war unter Arbeit und dankbarem Gebet für die reichen Gaben des Himmels, welche dem Landmann in diesem Jahre gespendet wurden, rasch vorüber gegangen, und die Zeit herangerückt, welche für Abhaltung des landwirthschaftlichen Festes und des Preispflügens bestimmt war. Auf diesem Feste treffen wir nun unsere Leute. — Wohlgemuth grüßte Alle freundlich und sagte: „ich hätte euch, scheint's, gar nicht zu sehen bekommen, wenn ihr euch nicht verloren hättet, obgleich ihr auch bei mir sehr viel Schönes sehen könnet. Seht euch einmal um, welches Pferd oder welche Kuh ihr am liebsten gewinnen möchtet; denn die schönsten Thiere werden angekauft und ausgespielt. Da jedes von euch ein Loos hat, so kann das Glück schon etwas bringen."

Digitized by Google

„Wenn man diese Ausstellung von Rindvieh betrachtet, und zurück denkt, wie es vor zwanzig Jahren gewesen, so kann man sich nicht genug darüber wundern, wie sehr sich der Viehstand in unserer Gegend gehoben hat," sagte Oswald. „Ist hier nicht eine Kuh schöner als die andere? Wenn wir die nächste beste betrachten, z. B. jenen Fleck, einen Kopf hat sie, so fein, zum Malen, die dünnen, glatten, glänzenden Hörner, das sanfte Auge, der Leib, rund wie ein Faß, das große weiche Euter, der feine lange Schwanz, das breite Kreuz, die feinen kurzen Haare und die zarte lose Haut, die volle runde Brust, die kurzen stämmigen Füße und der im Ganzen doch feine Knochenbau, alle diese Eigenschaften einer guten Kuh, sind sie nicht vereinigt an diesem Thiere? — Dort bringt ein Bauer eine andere, die fast noch schöner ist, und hier steht ein Rind, das jeden Preis werth ist." —

„Ihr habt Recht," sagte Wohlgemuth, „nicht minder schön als die Kühe und Rinder sind die Farren, die wir weiter vornen aufgestellt sehen, und die ich euch nun zeigen will; offen gestanden, unser Gemeindefarren gehört zu den schönsten, doch ist noch ein anderer da, von dem herrschaftlichen Gut, das ist ein wahres Musterthier."

„Das will ich schon glauben," sagte Gramlich, „wir sind es nicht anders gewohnt, als dort immer das Schönste und Beste zu finden, daher kommt es auch, daß unsere Viehzucht sich so sehr verbessert hat, weil man von dort stets schöne Thiere ankaufen konnte."

„Und von dem landwirthschaftlichen Verein," ergänzte Oswald, „der uns diese vorzüglichen Zuchtfasel schon seit einer Reihe von Jahren hat zukommen lassen."

Digitized by Google

Von der Besichtigung des aufgestellten Rindviehs gingen sie nun zu den Pferden, unter denen man viele aussuchen konnte, die unter Brüdern ihre fünfundzwanzig bis dreißig Louisd'or werth waren, so sehr hatte sich die Pferdezucht durch die wohlbestellte Landesgestütsanstalt gehoben.

In einer dritten Abtheilung waren die Schweine beisammen, unter welchen die vom landwirthschaftlichen Vereine neu eingeführten englischen Racen, mit ihren großen fetten Körpern und den kurzen Beinen, die Aufmerksamkeit aller Landwirthe ganz besonders in Anspruch nahmen.

„Nun, nachdem ihr bei mir die Hauptsache gesehen habt, so geht zur Produktenausstellung, dort werdet ihr noch Vieles finden, was euch interessirt," sagte Wohlgemuth, „haltet euch aber zusammen und nehmt Oswald zum Führer, der am besten bekannt ist. Um neun Uhr müßt ihr aber auf das Eckfeld gehen, denn um diese Zeit beginnt dort das Preispflügen."

Oswald führte darauf die Leute auf die große Wiese zu einem schönen Pavillon, an dessen beiden Seiten zwei geräumige Tribünen angebaut waren. Der Pavillon und die Tribünen waren ganz mit grünen Zweigen und Blumen bekleidet, so daß man hätte meinen können, sie seien, durch Gottes Hand gebaut, aus der grünen Flur herausgewachsen. — In der Mitte des Pavillons oben am Dache umwehten Fahnen das vaterländische Wappen, und hervortretend war auf grüner Tafel mit den herrlichsten Thalien in den mannigfaltigsten Farben der Namenszug des allergnädigsten und geliebten Fürsten ausgeführt. In dem Pavillon stand ein Tisch, auf dem mehrere Kästchen sich befanden.

Digitized by Google

Einige Herren, unter denen Gretchen sogleich Herrn Balde erkannte, waren mit Schreiben beschäftigt und öfters in eifrigem Gespräche mit einander.

Auf der Tribüne rechts waren die verschiedenartigsten Produkte der Landwirthschaft aufgestellt. — Zuerst fielen den Leuten etwa hundert verschiedene Obstsorten in die Augen, dann Kürbisse, wovon einer mehr als einen Centner wog, Runkelrüben zu fünfunddreißig Pfund, gelbe Rüben, von denen eine ein Gemüse für drei Drescher gegeben hätte, Hanf in einer Länge von vierzehn bis fünfzehn Fuß, Tabak mit Blättern, die fünfundzwanzig Zoll breit und über dreißig Zoll lang waren, die schönsten Erbsen und Bohnen, prachtvolle Krautköpfe, Kohlraben, Zwiebeln und Anderes mehr. Neben dem Tabak auf einem besonderen Tische lagen schön gewickelte Cigarren, Strohgeflechte, Holzschnittwaaren, feine Gespinnste und dergleichen Gegenstände, mit deren Herstellung fleißige Landwirthe sich die langen Winterabende verkürzen. Auch feine Seide fehlte nicht. — Da war nun für die Frauen genug zu sehen und zu bewundern.

Auf der Tribüne links waren landwirthschaftliche Geräthschaften aufgestellt. Da konnte man alle möglichen Pflüge sehen, Repssäemaschinen mit Felg- und Häufelpflug, Futterschneidmaschinen, Pfuhlpumpen, Eggen, vorzügliche Hacken und Schaufeln, die Geräthschaften, die man beim Wiesenbau bedarf und noch vieles Andere. An den besten Stücken war angeschrieben, „vom Verein für die Lotterie angekauft“. In der Mitte dieser Tribüne war eine Erhöhung angebracht, auf welcher, wie auf einem Altar, eine reich verzierte Urne stand. Hier sollte die Verloosung der angekauften Gegenstände

Digitized by Google

stattfinden. Unsere Leute waren kaum mit ihren Besichtigungen fertig geworden, als es schon neun Uhr schlug und Oswald an das Preispflügen erinnern mußte. — Sie eilten daher nach dem Eckfeld, denn an dem Preispflügen hatten Alle besonderes Interesse, — da nicht nur Jakob sondern auch Konrad an demselben theilnehmen wollte. — Als sie dort ankamen, fanden sie schon eine Menge von Pflügern beisammen. Es dauerte lange, bis sie aus der großen Anzahl die Beiden herausgefunden hatten, denn sie standen am äußersten Ende einer langen Fronte, in der die Pflüger der Reihe nach, wie sie kamen, aufgestellt waren. Weil sie nämlich im nahen Orte ihre Thiere in einem guten Stalle gefüttert hatten, und von dem ziemlich langen Weg aus ihrem Orte ausruhen ließen, ehe das Pflügen seinen Anfang nahm, waren sie von den Letzten, welche auf dem Kampfplatze erschienen.

Jakob hatte die rüstigen Pferde Wohlgemuth's, Konrad zwei Kühe, die durch ihre Gestalt, die reinliche Haltung und das schöne Geschirr allgemeine Bewunderung erregten; beide hatten von den neuen verbesserten Pflügen des landwirthschaftlichen Vereins. Ueberhaupt sah man hier nur wenige von den alten schlechten Wendepflügen.

Sie eilten nun auf die Beiden zu, begrüßten sie und sprachen ihnen Muth zu. Besonders ließ es Oswald an guten Lehren nicht fehlen; er sagte ihnen, daß sie sich gerade so benehmen sollten, wie wenn sie allein auf ihrem Acker wären und ihnen Niemand zuschauete, daß sie sich nicht übereilen sollten, denn auf Schnelligkeit komme es nicht an, auch sollten sie ihre Nebenleute zuerst anfahren lassen, damit ihre Thiere nicht durch

Digitized by Google

deren Antreiben und Geschrei scheu und irre würden. Jakob und Konrad merkten sich diese Lehren genau. — Da schmetterte auf einmal von dem in der Mitte des Feldes aufgeschlagenen Zelte her eine Trompete, auf welches Zeichen die Pflüger in größter Ordnung vor dem Zelte aufmarschirten und ihre Thiere unterdessen von Bekannten halten ließen.

Das Zelt war reich verziert und zu dem Zwecke aufgeschlagen, daß die Prüfungscommission darin ihre Arbeiten vornehmen konnte. Im Hintergrunde des Zeltes war ein schönes Pflugmodell mit vergoldetem Schaar und Riester aufgestellt, unter dem in großer und schöner Schrift die Worte standen:

„Wer den Pflug nicht ehrt,
Ist des Brods nicht werth."

Als die Pflüger bei dem Zelte zusammengekommen waren, trat Herr Balde unter sie und erklärte ihnen, daß nun das Preispflügen beginnen werde, zugleich setzte er ihnen in Kürze auseinander, worauf das Preisgericht hauptsächlich sehen werde. Es werde Pflüger und Pflug zugleich beurtheilen, indem es die Ueberzeugung habe, daß der beste Pflüger auch wisse, welches der beste Pflug sei und ihn, eben weil er seine Vorzüge kenne, sich zu verschaffen gewußt habe. — „Der Erdstreifen muß," so sagte er, „senkrecht und wagrecht von der Oberfläche abgeschnitten sein, der Pflug muß ihn vollständig wenden, so daß das, was vorher oben war, z. B. Gras und Unkraut, vollständig nach unten kommt und zugedeckt wird, die Pflugfurche muß rein und der Erdstreifen zerbröckelt und gelockert sein. Auf Schnelligkeit wird nicht gesehen, aber darauf, daß die Mittelfurche schnurgerade, wie sie abgesteckt ist, angefurcht,

Digitized by Google

und daß sodann der zweite Schnitt so geführt werde, daß der erste vollständig gedeckt und wieder herumgeworfen ist, damit in der Mitte nicht der geringste Streifen Erde ungepflügt liegen bleibt. — Ist dieses geschehen, so müssen regelmäßige Streifen zu gleicher Tiefe fortgepflügt und dabei die geraden Linien erhalten werden. Mit der Trompete werden zum Beginnen und zum Einhalten und sodann auch zum Tiefer- und Breiterstellen des Pfluges Zeichen gegeben werden, denn man muß auch wissen, wie flach und wie tief, wie schmal und wie breit ein guter Pflüger mit seinem Pfluge gut pflügen kann." — Nachdem dieses verkündet war, reichte er in einer Urne Looszettel herum. Jeder Pflüger zog nun einen Zettel und ward dann beauftragt, an das Ackerstück zu fahren, welches die gleiche Nummer hatte, und mit dem Pflügen in der Art zu beginnen, daß er es in ein Beet zusammenpflüge.

Auf ein gegebenes Zeichen mit der Trompete setzten sich die Pflüger in Bewegung, was eine Lebendigkeit auf der Fläche erzeugte, wie man Aehnliches kaum noch gesehen hatte.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten Oswald und seine Begleiter ihren beiden Pflügern. Sie mußten sich gestehen, daß sie ihre Sache ganz gut machten, und bald konnte man bemerken, daß auch andere Zuschauer besonderen Gefallen an der Arbeit der beiden Bursche hatten, von denen der Eine seine zwei Rappen so trefflich leitete, daß sie keinen Schritt auf die Seite thaten und in stets gleichmäßigem und ziemlich raschem Gang den Pflug ohne die geringste Beschwerde durch die Furche zogen. Dem Anderen wollten die Kühe bei

Digitized by Google

dem Anfahren der Mittelfurche nicht so gehorchen und die gerade Linie finden, aber er brachte vollständig ein, was ihm am Anfang verdorben wurde, so daß die vierte Furche schon ganz gerade war und schön dalag. Die Kühe überholten, mit den bequemen Einzelstirnjochen bespannt, bald die vorhandenen Ochsengespanne, selbst viele Pferde mußten hinter ihnen zurückbleiben. — Während des Pflügens wurde es Mittag und Jeder fand in Buden, welche auf dem Platze aufgestellt waren, was ihm Durst und Hunger befriedigen konnte.

Da aber die Preisvertheilung erst Nachmittags vorgenommen wurde, so gingen Jakob und Konrad nach Beendigung ihrer Aufgabe mit ihren Thieren in das nahe Ort, um Mittag zu machen. — Oswald und seine Begleiter thaten dasselbe und erreichten sie im Dorfe, wo sie auch Wohlgemuth antrafen.

„Nun, wie haben sie gepflügt?“ redete er die Letzteren an, „es that mir sehr leid, daß ich nicht zusehen konnte.“

„Ganz gut“, berichtete Oswald.

Jakob und Konrad wollten dieses Zeugniß aber nicht gelten lassen, sie hatten allerlei an ihrer Arbeit zu tadeln und Konrad war ganz unglücklich über die krumme Mittelfurche. Beide waren sehr still und gedankenvoll in Erwartung auf das Urtheil, welches ihnen heute Nachmittag vom Preisgericht verkündet werden sollte, und alle Ermunterungen, sich in das lebhafte Gespräch zu mischen, nützten deßhalb nichts.

Auch Gretchen war sehr ernst; doch dieses war sie nicht nur heute, sondern schon seit der Zeit, als Jakob in den Dienst des Vaters eingetreten war. —

Digitized by Google

Ihre Heiterkeit und ihr Frohsinn waren dahin, seit sie fühlen mußte, daß Jakob sich mit einer gewissen Zurückhaltung gegen sie betrug, und sie nicht wie diejenige, der er Treue und Liebe geschworen, sondern wie die Tochter seines Herrn behandelte, die ihm zu befehlen hat. — Er folgte treu dem Rathe seiner Mutter, von der er wußte, daß sie mit unbegrenzter Liebe an ihm hing; mochte ihm auch der Kampf das Herz beinahe abdrücken, er wollte die Wohlthaten Wohlgemuth's nicht mit Undank lohnen. — So war ein äußerlich kaltes Verhältniß zwischen den Beiden eingetreten, unter dem sie sehr litten.

Wohlgemuth bemerkte dieses wohl. Dem Benehmen Jakobs mußte er seine höchste Anerkennung und Achtung schenken, da er sah, daß der Jüngling, da ihre beiderseitigen Vermögensverhältnisse nun so sehr verschieden geworden waren, die Liebe der Tochter des reichen Mannes nicht zu seinem Vortheil ausbeuten wollte. — Er sah mehrere Freier aus wohlhabenden Familien kommen und um die Hand seiner Tochter werben, denen Jakob stets aus dem Wege ging und ihnen nicht die geringste Unannehmlichkeit bereitete, sondern in seiner einsamen Kammer im Gebete Kraft und Trost suchte, was er auch fand. — Wohlgemuth zeigte sich nicht abgeneigt, dem einen oder dem anderen der Freier die Zustimmung zu einer Verbindung mit seiner Tochter zu geben, jedoch wies er sie immer zuerst an Gretchen, ohne deren Einwilligung, wie er sagte, er nichts thun werde. — Hier erhielten sie nun freilich Alle ganz kurzen Bescheid, denn sie hatte von vornherein gegen Jeden, der um sie warb, einen ganz eigenthümlichen Aerger, den sie auch unverhohlen zu erkennen gab. — Zweierlei hatte sie an

Digitized by Google

Jedem auszusetzen: erstens, daß er bei ihrem Vater anfragte, ehe er ihrer selbst sicher war, und dann, daß er nicht Jakob war. — „Die wollen Alle nur dein Geld, Vater, und nicht mich," sagte sie oft zu demselben, wenn er sie fragte, ob sie denn nicht einem der Freier ihre Hand geben wolle, was er doch so sehr wünschen müsse, indem er bei seinem großen Geschäft eine Theilung vornehmen müsse oder doch eine Unterstützung nöthig habe. Wenn er sie aber dann weiter fragte: „weißt du denn einen Anderen?" — so eilte sie erröthend aus seinen Augen. Ach, den Anderen, sie wußte ihn wohl, — aber wollte er sie denn noch? —

Johanne hätte diesem traurigen Gemüthszustand ihrer Tochter gerne ein Ende gemacht, und sie bestürmte ihren Mann oft mit Bitten, selbst mit Vorwürfen, die Verbindung von Jakob und Gretchen einzuleiten und zuzugeben. Doch Wohlgemuth wollte nicht; er entgegnete, „weißt du denn, ob Jakob sie will? ich mag ihm Gretchen nicht an den Hals werfen; sie selbst wünscht vielleicht jetzt einen Anderen, nachdem sie weiß, welch' eine Mitgift und später welch' ein Erbe sie erhält? Sie ist gewiß jedes Mannes würdig, denn sie ist liebenswürdig, tugendhaft, fromm, fleißig und das reichste Kind im Ort. — Laß uns noch warten, laß ihr noch Zeit zum Wählen."

Wohlgemuth hatte sein Benehmen gegen Jakob nicht verändert. Weil aber dieser einen anderen Ton ihm gegenüber angenommen hatte und ihm mit anderen Gefühlen begegnete wie früher, so schien es Jakob, als ob auch Wohlgemuth kälter und ernster gegen ihn geworden sei.

So hatte die herzliche Stimmung, die früher zwi-

Digitized by Google

schen Jakob und der Familie Wohlgemuth geherrscht hatte, ziemlich abgenommen, und auch heute an dem allgemeinen Festtage wollte sie nicht die alte werden.

Jakob war es daher lieb, als er sich von der Gesellschaft trennen konnte, um seine Pferde zu besorgen, und Gretchen sah ihn mit wehmüthigem Herzen scheiden.

Kaum waren die Thiere gefüttert, so erschien ein Festordner, welcher dem Jakob und Konrad auftrug, sogleich anzuspannen und mit ihren Pflügen, sobald eine Musikbande mit klingendem Spiel durch das Ort ziehen würde, dieser auf den Festplatz zu folgen.

Die Musik ließ nicht lange auf sich warten, und es folgten ihr schon mehrere Pflüger; an sie schlossen sich nun unsere Beiden ebenfalls an, und zugleich bewegte sich natürlich ein großer Menschenstrom mit.

Auf dem Festplatz angekommen, wurden die Pflüger in einer Reihe aufgestellt, es waren aber nicht Alle von heute Morgen, sondern nur wenige, und wie es schien nur die Besten; die Musik bezog die Tribüne rechts von dem Pavillon, auf der die Produktenausstellung war.

In dem Pavillon waren die Preisrichter und der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins versammelt; da Wohlgemuth, seit er Bürgermeister war, auch in den Vorstand gehörte, so schloß er sich jenem an. Für Oswald und sein Gefolge sorgte er aber vorher, daß sie unter der Tribüne rechts einen erhöhten Platz bekamen, von wo aus Alles gehört und gesehen werden konnte. Auf der Tribüne links wurde mit der Verloosung begonnen. — Kaum war die Musik auf ihrem Platze, so folgte ihr ein zahlreicher Sängerchor.

Vor den Tribünen und dem Pavillon wurde ein breiter Gang gemacht, und die ganze Menschenmenge

Digitized by Google

mit Ausnahme der Wenigen, welche hart an dem Pavillon und den Tribünen einen Platz gefunden hatten, mußte zurücktreten; es waren eigene Leute aufgestellt, welche die Gasse freihalten mußten.

Ein lautes Summen und Toben herrschte in den Wogen der Masse, das aber sogleich verstummte, als die Musik die Melodie des Liedes anstimmte, welches wir oben am Anfang dieses Abschnitts gelesen haben. Mit kräftigem Gesang fielen die Sänger ein und priesen im schönen Liede Gott, der dem Landmann so reichen Segen gespendet hatte.

Als der Gesang zu Ende war, trat der Vorstand des Vereins aus dem Pavillon hervor auf die erste Stufe desselben, und begrüßte die Versammlung zuerst auf das Freundlichste, dann sagte er ungefähr Folgendes:

„Seit mehreren Jahren sind wir heute, meine lieben Landwirthe, wieder zum erstenmal zu einem fröhlichen landwirthschaftlichen Feste hier versammelt, und es freut mich recht sehr, daß ich so manchen alten Bekannten unter Euch sehe, der in den verflossenen schweren Jahren der Prüfung unserem Vereine nicht untreu geworden ist; eben so sehr freut es mich, daß unser Verein bei den wiedergekehrten Jahren des Friedens und der Eintracht, nun einen neuen Aufschwung genommen hat und seine Mitglieder in dem letzten Jahre um eine große Zahl sich vermehrt haben. —

„Es kann wohl nicht anders sein, als daß der Verein sich Anerkennung verschafft, wenn man überblickt, was er seit seinem Bestehen geleistet hat, und mit Recht schließen sich täglich mehr und mehr Landwirthe demselben an, und tragen ihr Scherflein bei,

Digitized by Google

damit seine Wirksamkeit zum Frommen Aller sich ausdehnen kann.

„Es kann nicht anders sein, als daß unser Muth wächst, an diesem Bau fortzuarbeiten, wenn wir die großen Leistungen betrachten, welche von unseren Landwirthen bei der heutigen Viehausstellung, der Produktensammlung und dem Preispflügen gemacht werden konnten.

„Es kann nicht anders sein, als daß wir unsere größte Sorge und Pflege diesem Vereine mit Freuden widmen, dessen Emporblühen unser erhabener Fürst in seinen besonderen Schutz genommen, der, dem Vorbild seiner Ahnen folgend, eine, reichen Segen versprechende Regierung damit begonnen hat, daß er den Verein zu kräftigen und zu beleben suchte.

„Wir sind heute so glücklich, alle Preise, die ausgesetzt waren, mit bestem Gewissen ertheilen zu können, und beginnen nun mit deren Austheilung."

Der Vorstand gab nun ein Zeichen nach der einen Seite der geöffneten Straße hin, welche mit Tannenbäumen sinnig abgezeichnet war. Da kamen von derselben zuerst Bursche mit schön bekränzten Pferden, welche einen Preis erhielten. Zu jedem einzelnen Führer sagte der Vorstand ein ermunterndes Wort. Nach den Pferden kamen die Wucherstiere, dann die Kühe und Rinder und zuletzt die Schweine. — Man konnte nichts Schöneres sehen, ja man glaubte, die Thiere wüßten es, daß sie Preise bekommen haben, so stellten sie sich. — Nach diesem Aufzug wurden die Produkte, welche preiswürdig befunden worden waren, zum Theil vorübergefahren, zum Theil getragen. — Wie erwartungsvoll staunten aber Oswald und seine Begleiter, als sie den Vorstand auf einmal sagen hörten:

Digitized by Google

„Bevor wir an die Austheilung der Preise für die Pflüger gehen, haben wir noch einige andere zu ertheilen. — Reinlichkeit ist die Mutter der Gesundheit, deren der Landmann zu seinen anstrengenden Arbeiten so sehr bedarf, und die Tochter der Ordnung, ohne die seine Wirthschaft nicht gedeiht. — Wer auf äußere Reinlichkeit hält, erregt ein günstiges Vorurtheil für seine sittliche Natur."

„Es wurde für denjenigen Bürgermeister, in dessen Ort die größte Reinlichkeit gefunden wird, eine Geldprämie von 10 fl. ausgesetzt. Wir würden diesen Preis dem Bürgermeister Wohlgemuth ertheilt haben, wenn uns nicht eine höhere Weisung zugegangen wäre, wonach es der ausdrückliche Befehl unseres allergnädigsten Fürsten ist, daß diesem Manne, der schon so oft von dem Vereine wegen seiner Leistungen durch Preise ausgezeichnet wurde, der während seiner Wirksamkeit als Gemeinderath, als stellvertretender Bürgermeister und zuletzt als solcher in Hochdorf der Gemeinde so großen Nutzen geschaffen hat, und zwar durch Trockenlegung von Ländereien, Urbarmachung öder Strecken, Wiesenwässerung, Verbesserung in der Faselhaltung, Gewannverlegungen, Beihilfe bei der Sparkasse, Obstbaumpflanzung, Errichtung eines Gemeindebackofens und einer Garküche zur Zeit der Hungersnoth, der aber vor Allem durch eine treue und aufopfernde Ergebenheit an das Fürstenhaus in Wort und That sich ausgezeichnet hat, daß diesem Manne, sage ich, die große goldene Civilverdienstmedaille übergeben werde, und ich lade ihn hiemit ein, dieselbe in Empfang zu nehmen. — Zugleich haben der allergnädigste Fürst geruht, die Brust eines Lehrers mit dieser Medaille zu

Digitized by Google

zieren, der seit 40 Jahren in einer Gemeinde unseres Bezirkes unverdrossen und mit dem glücklichsten Erfolg zu deren Wohl gearbeitet hat. Derselbe hat es verstanden, durch Ertheilung von landwirthschaftlichem Unterricht bei der Jugend den Sinn für Verbesserung der Landwirthschaft zu wecken; er hat durch eine Obstbaumschule die Liebe zur Obstbaumzucht unter den Ortsangehörigen angeregt und gepflegt, er hat die Bienenzucht im Orte eingeführt und allgemein gemacht, er hat bei seinen Schulkindern den Sinn für Reinlichkeit belebt und den Grund zur Reinlichkeit gelegt, welche wir im Orte bewundern, er hat die Jugend zur Gottesfurcht und zum Gebet angehalten und ist so die Hauptursache gewesen, daß in den verflossenen Unglücksjahren der Empörung in dem Orte sich fast keine Theilnehmer am Aufruhr fanden; — so hat er sich durch Treue und Ergebenheit für das Fürstenhaus in seinem ganzen Leben zum eigenen Wohl und besonders zu dem seiner Umgebung ausgezeichnet. — Der Mann, den ich zur Empfangnahme der Medaille auffordere, ist Lehrer Oswald von Hochdorf. — Diese beiden Männer mögen herantreten. — Sie mögen fortfahren in ihrer seitherigen Handlungsweise und möchten sie viele, recht viele Nachahmer in unserem Bezirke finden!"

Zitternd trennte sich Oswald von seinen Begleitern; mit Thränen in den Augen stieg er die Treppe des Pavillons hinauf und nahm mit Wohlgemuth dankbar die Medaille in Empfang. — Die Frauen aber weinten Thränen freudiger Rührung.

Nach geschehener Ueberreichung der Medaillen trat der Vorstand zurück, und seine Stelle nahm Herr Balde

Digitized by Google

ein, der das Preispflügen geleitet hatte, und nun folgende Worte sprach*):

„Meine Herren!

„Wie heißt das Ding, das Wen'ge schätzen?
Doch ziert's des größten Kaisers Hand;
Es ist gemacht, um zu verletzen,
Am nächsten ist's dem Schwert verwandt.

Kein Blut vergießt's und macht doch tausend Wunden,
Niemand beraubt's und macht doch reich;
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich.

Die größten Reiche hat's gegründet,
Die ält'sten Städte hat's erbaut;
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut! **)

„Es heißt: der Pflug, ohne welchen wir keine Saatgefilde grünen, keine volksbelebten Städte gegründet sehen würden. Auf ihm ruht das Glück der Welt.

„Wir haben dieses in den letzten Jahren erfahren, als durch widrige Naturereignisse unsere Feldfrüchte mißriethen, und nur der fleißigste Ackerbau, unterstützt durch die Wirkung des Pfluges, die ungünstigen Einflüsse der Witterung einigermaßen zu mildern im Stande war.

---

*) Rede des Direktors des landwirthschaftlichen Vereins des Unterrheinkreises, Herrn von Babo zu Weinheim, bei der Preisvertheilung auf dem landwirthschaftlichen Feste zu Buchen, 1852.

**) Dieses Räthsel läßt der große deutsche Dichter Schiller eine chinesische Prinzessin singen; mit dem „größten Kaiser" ist daher der Kaiser von China, vom sogenannten himmlischen Reich, gemeint.

Digitized by Google

„Aber der Pflug als solcher ist es nicht allein; er erhält erst Leben und Bewegung durch eine geschickte Führung, und so ist es eigentlich der Pflüger, welchem wir die Beschaffung des größten Theiles unserer nothwendigsten Nahrungsbedürfnisse zu verdanken haben.

„Nicht umsonst ziert daher der Pflug des größten Kaisers Hand. — Das in China jährlich wiederkehrende Ackerbaufest, bei welchem dessen fast göttlich verehrtes kaiserliches Oberhaupt mit eigener Hand die erste Furche zieht, ist von tiefer Bedeutung. Es zeigt, wie dessen eigenes Wohl sammt jenes seines ausgedehnten Reiches von der Führung des Pfluges abhängig ist; es zeigt ferner, daß das Glück des Landes auf einem fleißigen, sorgfältigen Ackerbau ruht, und daß es ohne diesen selbst nicht einmal denkbar ist, — daß aber dieser Ackerbau durch den Pflug, als dessen wichtigstem Werkzeuge, vertreten werde.

„Von dieser Seite betrachtet, hat unser heutiges Preispflügen auch für uns eine doppelte Bedeutung. Dies zeigt nicht allein die erworbene Geschicklichkeit der einzelnen Pflüger, sondern es gibt auch die gegründete Hoffnung eines immer freudiger aufblühenden Ackerbaues in hiesiger Gegend. — Denn es kann nicht fehlen, daß bei den jährlich sich mehrenden guten Pflügern das Feld immer besser bestellt werde, und dieses, verbunden mit einer guten Düngerbehandlung, mit einem fleißigen Zusammenhalten und einer zweckmäßigen Anwendung der uns von der Natur selbst verliehenen Düngerstoffe, muß in wenigen Jahren die Landwirthschaft in unserem Kreise dermaßen heben, daß der zum Theil an manchen Orten durch vielerlei Ursachen gesunkene Wohlstand wiederkehrt, und man nicht genöthigt ist, bei jedem auch

Digitized by Google

unbedeutenden Mißrathen der Früchte fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen.

„Diese besseren Verhältnisse herbeizuführen hat der Landmann in seiner Hand. — Vieles Erfreuliche ist bereits geschehen, und hoffentlich wird dieses als ernste Anregung dienen immer weiter zu schreiten.

„Zu diesem Emporkommen unseres Ackerbaues aber sind unsere Pflüger besonders berufen das Ihrige beizutragen. — Es ist daher nicht genug, die Führung des Pfluges besser eingelernt zu haben, um einen Preis davonzutragen. — So angenehm dieses sein mag, so ist es doch nicht die Hauptsache, sondern der gewandte brave Pflüger muß seine Fertigkeit zur Verbesserung des Ackerbaues seiner Gegend anwenden. — Er darf nach Empfang des Preises nicht mehr in den alten Schlendrian zurückfallen, sondern er hat denselben vielmehr als eine Aufforderung zu betrachten, auf der eingeschlagenen guten Bahn fortzuschreiten, und durch sein gutes Beispiel, durch die schön gepflügten Ländereien auch andere zu einer vollkommeneren Feldbestellung zu ermuntern.

„Dann erst werden die von uns zu ertheilenden Preise segensreich wirken, und wir, die wir durch die Fürsorge unserer für die Verbesserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse stets bereiten hohen Staatsregierung in den Stand gesetzt werden, diese Preise auszugeben, werden uns glücklich schätzen, als Werkzeuge zu diesem schönen Zwecke gedient zu haben.

„Und so wollen wir denn zur Preisvertheilung selbst schreiten. Sie geschieht nach der Reihenfolge, wie solche von dem aus der Mitte der Landwirthe dazu gebildeten Preisgerichte bestimmt worden ist. Die Pflüger werden

Digitized by Google

daher aufgefordert, nach einander, wie ich sie aufrufe, an mir vorbeizufahren und die Preise in Empfang zu nehmen."

Herr Balde schwenkte hierauf eine Fahne, die ihm zur Seite stand, in Folge dessen die Gasse gegen die Pflüger geöffnet wurde, welche am Ende derselben in Reihe und Glied aufgestellt waren.

Mit gespannter Erwartung harrete die Menge lautlos auf den Namen, welcher wohl zuerst ausgerufen werden würde, begierig, welcher Pflüger vor ihren Augen als erster Sieger vorbeiziehen werde.

Da rief Herr Balde mit lauter klarer Stimme:

„Den ersten Preis, bestehend in einer schönen silbernen Uhr mit der Inschrift: „dem besten Pflüger", erhält

Jakob Gramlich von Hochdorf,

den zweiten Preis, ebenfalls eine silberne Uhr mit gleicher Inschrift,

Konrad Gramlich von Hochdorf;

ich lade sie ein vorzufahren und ihre Preise in Empfang zu nehmen."

Da fuhren die beiden kräftigen Bursche mit ihren schönen Gespannen und guten Pflügen vor, die Musik schmetterte Fanfaren und die Menge fiel ein mit einem freudigen Hoch, weil gerade die Beiden, auf welche sie schon beim Pflügen selbst aufmerksam geworden war, wirklich auch die Preise erhielten.

Das hatten sowohl die Bursche als ihre Angehörigen nicht erwartet. Den meisten Eindruck machte es auf Gramlich, als er seine beiden Söhne so ausgezeichnet sah. Es konnte nichts geben, was ihn mehr für den landwirthschaftlichen Verein hätte gewinnen können, als dieses; er begleitete jede Bewegung der-

Digitized by Google

selben mit den Augen, und als sie die Uhren von Herrn Balde in Empfang genommen hatten, machte er mit ihnen ein so tiefes Kompliment, daß er Oswald und Gretchen beinahe von ihren Plätzen gestoßen hätte.

„Nun da kann es nicht fehlen," sagte Oswald, „wenn du deinen Söhnen so hilfst." — „Es ist nicht anders," erwiederte Gramlich, „es geht nichts über den landwirthschaftlichen Verein; meiner Lebtag werde ich sein eifrigstes Mitglied sein." — Oswald lächelte, als er sah, daß Gramlich nunmehr zu solchen Gedanken gekommen war.

Herr Balde sprach zu den beiden Preisträgern, als er ihnen die Uhren überreichte:

„Höher als der Werth der Preise, die ihr hier empfanget, ist der Werth der Kunst, die ihr heute ausgeübt habt; sie zeugt einerseits davon, daß ihr euer Geschäft mit Fleiß, Ordnung und Ueberlegung betreibt, denn ohne diese drei Tugenden hättet ihr die Kunst selbst nie erlernen können, anderseits aber besitzt ihr in derselben eine sichere Quelle der Erhöhung des Ertrags euerer Ländereien. — Uebet sie mit Fleiß und Aufmerksamkeit fortan auch dann aus, wenn ihr kein so ehrenvolles Zeugniß einer großen Versammlung und eines weisen Preisgerichtes zu erwerben habt."

Als Jakob und Konrad die Preise hatten, eilten sie schnell von dannen, um ihre Gespanne unterzubringen und alsdann zu den Ihrigen zurückzukehren. Sie waren auch schon wieder zurück, als noch die letzten der Pflüger ihre Preise erhielten. — Mit Händedrücken wurden sie von den Ihrigen auf's Wärmste empfangen. Gramlich und die Mutter Marianne konnten gar nicht satt werden mit Begrüßen ihrer Söhne; dieses und

Digitized by Google

jenes hatten sie aber doch bei ihrem Vorfahren mit den Pflügen auszusetzen.

Jakob, im Wonnegefühl seiner Freude, vergaß sich auch ganz in seinem bisher angenommenen Benehmen gegen Gretchen; er zeigte sich wieder als der alte Freundliche und Herzliche, dessen höchstes Glück es war, sich ihren Beifall zu erwerben und ihr eine Freude zu machen. — Wer war heute glücklicher als Gretchen, da sie wieder theilnehmend in seine freundlichen Augen sehen konnte!

Die Preisvertheilung war zu Ende. — Da trat nach Herrn Balde noch ein anderer Herr hervor, welcher ungefähr folgende Worte zu der Versammlung sprach:

„Wir haben heute ein fröhliches Fest gefeiert, ein Fest, das dem wackeren Stande der Landwirthe geweihet ist, und das ihm nicht nur Vergnügen sondern auch Nutzen bringt, wie das bei jeder guten Handlung und jedem schönen Feste der Fall sein soll. Wir haben gesehen, daß das landwirthschaftliche Gewerbe einer Blüthe sich erfreut, die es noch nie gehabt hat, und wir wissen auch, daß es schon reiche Früchte trägt; denn wir dürfen es uns offen gestehen, daß, — es sind noch nicht viele Jahre her, — in unserem Bezirk viel Nothstand war, welchen wir jetzt nicht mehr kennen, daß der landwirthschaftliche Betrieb wohl fast doppelt so viel einträgt in Folge der Vervollkommnungen, welche in ihm vorgenommen worden sind, als früher, und daß das Vermögen des ganzen Bezirks und das der einzelnen Privaten an Güterwerth und Kapitalien im Allgemeinen wohl um die Hälfte zugenommen hat. Der Landmann weiß aber auch, daß er diese großen Vortheile nicht hätte erringen können, wenn sein Stre-

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

ben nicht von einem weisen und wohlwollenden Fürsten angeeifert und durch segensreiche Maßregeln unterstützt worden wäre. Darum ist auch seine Brust von tiefem Dankgefühl für diese gnädige Fürsorge erfüllt, und er sucht jede Gelegenheit, dieses Gefühl an den Tag zu legen. So singen wir denn auch heute aus voller Brust:

„Heil unsrem Fürsten, Heil!"

Da stimmte die Musik und der Sängerchor die bekannte Volksmelodie an, und mit kräftigem Ton, von dem Berg und Wald wiederhallten, sang aus dankerfülltem Herzen alles versammelte Volk mit.

Das war ein schöner erhebender Augenblick.

Nach Beendigung des Gesanges trat noch der ebenfalls anwesende Geistliche hervor und sprach ein kräftiges Gebet, worin er Gott, dem Geber alles Guten, ohne den nichts ist, was ist, den menschlichen Dank darbrachte für die glücklichen Jahre, mit denen er uns gesegnet hatte, für den wohlthätigen Frieden, den er uns zu Theil werden ließ, für den befruchtenden Regen und erwärmenden Sonnenschein, für die reichen Früchte des Feldes, für das hohe Glück eines hochgesinnten Fürstenhauses, für die aufopfernde Thätigkeit, zu Aller Wohl, welche er biederen Männern eingegeben hat, für den heutigen fröhlichen, segenbringenden Tag; hierauf betete er um Gottes weitere Gnade, um Verschonung vor Feuers-, Wassers- und Hungersnoth und vor den Uebeln des verheerenden Krieges, er betete um Gnade für unsere Sünden und um keine allzuharten Züchtigungen, wenn sie zu unserer Besserung nöthig sein sollten. Dann schloß er mit dem heiligen Vaterunser, das ihm Jedermann im Herzen nachsprach.

Digitized by Google

Zum Schlusse forderte er die Versammlung auf, ein Loblied Gottes zu singen. Mit heiliger Rührung, begleitet von den Tönen der schönen Musik, wurde der Lobgesang angestimmt:

Großer Gott Dich loben wir *).

Nach dem Absingen dieses Liedes ertheilte der Geistliche den Segen. Es war recht ergreifend, während der tiefen Stille aller Anwesenden die munteren Vögel zu hören, wie sie mit einstimmten und den Lobgesang, der soeben von den Menschen beendigt war, fortsetzten.

Nach langer Stille entstand eine Bewegung unter der Versammlung, aus der ein Wogen wurde, das sich von dem erhöhten Standpunkte, auf dem unsere Leute waren, ganz großartig ausnahm. Lange blickten sie darauf hin; da bemerkten sie, daß die Musik hinter ihnen die Tribüne verließ und einen Marsch anstimmte. In diesem Augenblick trat Herr Balde mit Wohlgemuth zu ihnen.

„Nun, Jakob, vorwärts Marsch, der Musik nach," rief Herr Balde, „dein Pflug hat dir Zinsen gebracht. Ich habe es dir im Frühjahr gleich angesehen, daß du von mir etwas bekommen werdest. — Wo ist aber dein Vater?" — „Hier," erwiederte Jakob. — Gramlich

---

*) Dieser Lobgesang wurde zum Schlusse des am 6. November 1852 vom landwirthschaftlichen Bezirksverein Karlsruhe gehaltenen Preispflügens bei Mühlburg von den versammelten Arbeiterinnen der Landwirthschaft Sr. Excellenz des Oberststallmeisters Freiherrn v. Seldeneck aus freien Stücken angestimmt und für allgemeinen Erbauung gesungen.

Digitized by Google

ging mit vielen Bücklingen auf Herrn Balde zu und wollte sich für die Preise bedanken, die er seinen Söhnen ertheilt habe. Dieser ließ ihn aber nicht zum Worte kommen, sondern sagte: „Habt Ihr Euch nun ausgesöhnt, Alter, mit den neumodischen Pflügen des landwirthschaftlichen Vereins?“ — Beschämt erwiederte Gramlich: „Ich kann Euch nicht genug danken, vornehmer gnädiger Herr, daß Ihr meinem Sohne einen guten Pflug so wohlfeil verschafft habet. Damals war ich mit Unglück und Blindheit geschlagen, aber durch Gottes Hilfe und Wohlgemuths edles Herz bin ich aus meiner Finsterniß gerettet worden. Ich hoffe mit der Zeit noch gut machen zu können, was ich damals gefehlt habe.“ — „Wisset Ihr auch, was Ihr in der Lotterie gewonnen habt? Ihr seid allein der Glückliche, alle anderen Hochdorfer sind leer ausgegangen,“ sagte Herr Balde. Gramlich war im höchsten Grade gespannt. „Nun wisset, den Geisbock, der zum Spaß auch zur Verloosung kam.“ — Alle lachten. Wohlgemuth aber bemerkte: „Du siehst, die Lotterie bringt immer das, was man nicht will, nun wirst du verhöhnt für deinen Einsatz.“ — Gramlich entgegnete jedoch: „Zu bösem Spiel muß man gute Miene machen, der Bock sei mir willkommen, er soll mir meinen Stall und mein Haus hüten, damit sich keine bösen Geister mehr in dieselben einnisten.“

„Jetzt aber vorwärts, der Musik nach!“ ermunterte Herr Balde, und in rüstigem Marsch gelangten sie bald auf einen freien, schön geebneten Platz, zu dessen beiden Seiten für Volksbelustigungen, bestehend in Stangenklettern, Scherbenschlagen, Sacklaufen u. s. w. gesorgt war; die Jugend war schon in tollem Wesen damit beschäftigt. Der freie Platz aber war mit Seilen

Digitized by Google

abgegrenzt; in der Mitte desselben standen Bänke und Tische, an welchen die Musik Platz nahm, die, kaum angelangt, ihren Marsch in einen lustigen Tanz verwandelte. Herr Balde drückte Jakob Gretchen in den Arm, und rasch eröffnete das hübsche Paar den fröhlichen Reigen. Der beste Pflüger war auch der beste Tänzer, das sah man ihm von weitem an, und sein Mädchen tanzte ihm gleich. Heute ging es ihnen auch besonders gut, denn ein unbeschreiblich frohes Gefühl beseelte Beide.

Nicht lange gaben sie sich der Fröhlichkeit des Tanzes hin, denn Wohlgemuth mahnte an die Rückkehr nach der etwas entfernten Heimath, wohin Konrad mit dem Kuhgespann bereits voraus war. — Sie ließen sich nicht lange erinnern. — Unter herzlichem Abschied trennte man sich von Herrn Balde, der sich zuletzt bei Gretchen noch neckend zu ihrer Hochzeit einlud.

Es dauerte nur kurze Zeit, bis Jakob mit seinem Wagen fertig war, auf dem er die ganze Gesellschaft nach Hause bringen sollte. Kühn die muthigen Rosse lenkend, fuhr er bald in die heimathliche Hofraithe ein. —

„Wir sind zwar heute den ganzen Tag fröhlich gewesen", sagte Wohlgemuth, „und haben viel Freude erlebt, aber es war im Getümmel des Geschäfts und vieler Menschen, wo man keinen rechten Genuß hat, darum wollen wir den Abend einträchtig in freundlichem Gespräch und süßer Erinnerung miteinander zubringen, und ich lade euch daher alle ein, nachdem ihr euere nöthigsten Geschäfte zu Hause besorgt habt, wieder zu kommen, und den Abend bei mir zu bleiben."

Digitized by Google

Die Eingeladenen erschienen bald. Gretchen hatte unterdessen ein einfaches Abendessen bereitet. Außer unseren Theilnehmern am Preispflügen war auch die Wittwe des verstorbenen Bürgermeisters erschienen. Bei dem Essen bildete, wie leicht begreiflich, das heutige schöne Fest, das Alle so sehr beglückt hatte, den Gegenstand des Gespräches. Manche Neckerei hatte Gramlich wegen seines gewonnenen Geisbockes auszuhalten.

„Wir sind heute zwar recht reich begabt worden, durch unsere Preise, lieber Oswald," sagte Wohlgemuth, „ein Preis steht aber noch aus, den ich auszutheilen habe, da ich dem Jakob versprochen habe, er solle, wenn er einen Pflügpreis gewinne, von mir erhalten, was er am meisten wünsche."

„Da erinnerst du mich auch an den Preis, den ich ihm versprach," unterbrach ihn Oswald „Gretchen, wo ist der Strauß? — geh' nur hinaus und pflücke ihn."

„Dafür ist schon gesorgt," versetzte ihre Mutter. „Kaum war Gretchen zu Hause, so eilte sie in den Garten und band den Strauß, ich wußte aber fürwahr nicht für wen er war. Dort hinter euch steht er. Ihr mögt ihn nun Jakob selbst übergeben, da sich Gretchen hinausgeschlichen hat. Aber nehmt euch in Acht, ein Strauß bedeutet Streit." —

Oswald lachte, besonders als Gretchen wieder herein trat, und rief ihr entgegen, „damit du keinen Streit mit Jakob bekommst, so will ich ihm den Strauß, den du doch gewiß für ihn gepflückt hast, überreichen." — „Für euch habe ich ihn gepflückt, Herr Lehrer," versetzte Gretchen „denn ihr habt ihn dem Jakob versprochen."

„Aber ihr habt mich unterbrochen mit euerer Straußgeschichte," fuhr Wohlgemuth fort. „Nun muß ich den

Digitized by Google

Jakob fragen, was er von mir verlangt. Ich fürchte aber, es könnte ihm die Wahl schwer werden unter meiner ganzen Habe, und ich denke, es wird am besten sein, wenn er mir dieselbe überläßt; ich kenne ja seinen Sinn und werde wohl etwas finden können, was ihm entspricht."

Jakob nickte freundlich in gespannter Erwartung.

„Du hast, Jakob," fuhr Wohlgemuth fort, „während deiner Dienstzeit bei mir durch deine Bescheidenheit, durch deine Rechtlichkeit, durch deine Ordnung und deinen Fleiß, kurz durch deine Tugenden und Frömmigkeit, die du so vollkommen, als es uns schwachen Menschen möglich ist, geübt hast, dich eines Preises von mir würdig gemacht, der meine Kräfte übersteigt, Gott wird ihn dir in einem guten Gewissen geben. Ich kann dir nur ein Zeugniß meiner Liebe schenken, welche du durch deine Handlungsweise dir erworben hast; die Liebe ist der schönste Dank unter uns Menschen. — Ich weiß, Jakob, daß du mein Gretchen liebst, ich weiß auch, daß sie dir anhängt, wie sonst keinem Menschen. Ich habe euch eine schwere Probe bestehen lassen. Sie hat jeden, auch den reichsten Freier abgewiesen, obgleich ich mich einer Verbindung mit diesem oder jenem geneigt zeigte; sie wurde also nicht geblendet durch die Wohlhabenheit, die uns nach Gottes Willen geworden ist, sondern blieb frei von Eitelkeit und Stolz, und erhielt in den Gefahren des Glückes dir ihre reine Liebe. — Du hast im vermeintlichen Unglück, in dem du dich befandest, als die Armuth über deine Familie ausbrach, dich zurückgezogen in deinem Umgang mit Gretchen; ich sah wohl, wie schwer es dir fiel und welchen Kummer du meiner Tochter dadurch bereitet hast, du warst aber ein starker Mann, und

Digitized by Google

wolltest nicht nach dem Gute deines Wohlthäters streben und dessen Plane durchkreuzen, indem du die Liebe seiner Tochter dazu benutztest. Du zeigtest durch deinen Kampf und durch deinen Schmerz, daß du nicht allein Gretchen, sondern auch unsere ganze Familie mit Treue und Wahrheit auf das Innigste liebst. Ich kann mir keinen anderen und besseren Eidam wünschen als dich; wenn ihr daher wollt, liebe Kinder, so sei Gretchen heute noch deine erklärte Braut." —

Jakob konnte sich kaum fassen, er ergriff die Hand Wohlgemuths, „mein Wohlthäter, mein Vater!" waren die einzigen Worte, welche er hervorstammeln konnte. Gretchen aber sank weinend an die Brust ihrer Mutter. Wohlgemuth führte sie zu Jakob und sagte: „bei diesem sollst du fortan leben, bleib ihm treu durch dein ganzes Leben, Gott segne euch!" Sie lehnte sich schluchzend an Jakobs Herz. —

„Nun laßt mich fortfahren und euch meinen Entschluß vollends auseinandersetzen," sagte Wohlgemuth nach einer Weile. — „Meine Johanne und ich, wir mögen unser liebgewordenes Wohnhaus nicht mehr verlassen, wir werden hier wohnen bleiben; darum soll die Hochzeit bald sein, damit ihr zur Frau Bürgermeisterin ziehen könnet, um dort die Wirthschaft zu führen; dort habet ihr Platz und findet Arbeit genug, wie sich's für junge rüstige Leute, wie ihr seid, gebührt. Eines muß ich aber verlangen: ihr müßt einen Freiplatz halten für Jemand, den ihr verpflegen sollt wie euere eigene Mutter. Wollt ihr den Freiplatz annehmen und bei uns bleiben Frau Bürgermeisterin?" — Selig vergnügt nickte sie zu. — „Und wenn einmal unser lieber Oswald des Lehrens müde

Digitized by Google

ist, dann soll auch dieser bei euch seine alten Tage in Ruhe zubringen. — Damit sei das Alter mit seiner Ruhe, seiner Mäßigung und seinem erfahrenen Rath sogleich in eueren Familienkreis eingeführt. — So lange ihr aber lebet, habet Gott vor Augen und im Herzen, dann wird es euch wohl gehen. Amen!"

So sprach Wohlgemuth. Den tiefsten Eindruck machte seine Rede außer den Brautleuten auch auf Gramlich und Marianne. Gramlich umarmte Wohlgemuth und sagte unter Thränen: „Dir, Freund, verdank' ich all' mein Glück, du hast mich aus Sünde und Verderben gerettet, du bist der Schutzengel, den Gott mir gesandt hat."

Auch Oswald ging zu Wohlgemuth, um ihm für seine fürsorgende Liebe zu danken. Doch Jener sagte: „Laßt das gut sein, Freunde! — Ehe wir uns jedoch trennen, wollen wir uns noch einmal des heutigen Festes erinnern; wir wollen uns erinnern, daß es der landwirthschaftliche Verein war, der den Wohlstand in unser Ort brachte, und der auch meine Wohlhabenheit begründet hat, indem er mein Sinnen und mein Streben dem Guten zugewandt und für Verbesserungen belebt hat; daß er es war, der mir eben dadurch die Gunst meiner Mitbürger erwerben half, so daß sie mich zu ihrem Gemeinderath und zuletzt zu ihrem Bürgermeister wählten; daß er die innige Freundschaft zwischen Oswald und mir knüpfen half; daß er es war, der Jakob mir näherte und ihn zu einem so tauglichen jungen Ackerbauer heranbildete; daß er Gramlich und mich zwar Anfangs und auf lange Zeit trennte, aber nur, damit später sich eine desto wahrere Freundschaft zwischen uns schloß; daß er es ist, der uns Allen heute

Digitized by Google

solche Ehre und Freude widerfahren ließ. — Darum unsäglichen Dank einem Fürsten, der einen solchen Verein befördert und unter seinen besonderen Schirm und Schutz genommen hat, auf sein Lebehoch wollen wir die Gläser erklingen lassen!"

„Ja," fuhr Oswald fort, „sie sollen erklingen, aber ein Lebehoch auch den Männern, welche diesen Verein geschaffen, gehalten und durch manche Gefahr und Noth geführt haben, an deren Spitze ein erlauchter Sproß unseres Alles segnenden Fürstenhauses stand, unter deren aufopfernden und unverdrossenen Thätigkeit er aus schwachem Keim zu einem mächtigen Baume von vielen tausend Zweigen und Aesten herangewachsen ist!" — Laut erklangen die Gläser. — Da trat Gramlich auf und sagte: „Auch mich laßt ein Lebehoch bringen den Männern, denen ich es zu verdanken habe, daß ich nun ebenfalls einem solch' ehrenvollen Vereine angehöre, in dem die edelsten Männer des Landes zu gemeinsamem Streben für gute Zwecke zusammengetreten sind. Dank ihnen, daß nun auch ich das Hochgefühl in mir tragen kann, Mitglied einer so großen ehrbaren Gesellschaft zu sein! Dir Wohlgemuth und dir Oswald bringe ich ein dankbares Lebehoch!"

Wir brauchen nicht weiter zu erzählen, daß Jakob und Gretchen bald durch den Segen der Kirche zu treuen Ehegatten vereint worden sind. — Es war ein fröhlicher Hochzeitstag, an dem die ganze Einwohnerschaft des Ortes freudig Theil nahm. — Unser freundlicher Leser sieht wohl auch im Geiste voraus, daß Wohlgemuth bald einen munteren Enkel, und zwar einen kräftigen Knaben,

Digitized by Google

der seinem Großvater auf ein Haar glich, — so sagten die Leute, — auf seinen Knieen schaukelte; daß Oswald ein heiteres Alter bei den jungen Leuten fand, deren weiser Rathgeber er blieb. Ebenso wird er längst vorausgesehen haben, daß Gramlich sich bald aus seiner Geldnoth herausgearbeitet hatte und dem Konrad ein schönes schuldenfreies Gut hinterlassen konnte, und daß er namentlich sein ganzes Leben lang der eifrigste Anhänger des landwirthschaftlichen Vereines blieb und sich besonders dadurch auszeichnete, daß er möglichst viele Mitglieder zum Beitritt zu gewinnen suchte. — Es scheint, daß er dadurch seine früheren Schmähreden auf den Verein gut machen wollte.

Digitized by Google

Im Verlage der **Herder**'schen Buchhandlung in **Karlsruhe** sind ferner folgende sehr empfehlenswerthe Werke erschienen:

Anleitung

zur

Behandlung der Wässerwiesen

nach

Jahreszeiten, Monaten und Witterungsverhältnissen.

Von

W. Lauter,

Großherzoglich Badischem Wiesenbaumeister.

Preis broschirt fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede zu diesem Werke unter Anderem:

„Der Zweck, den ich durch Veröffentlichung dieser Schrift erreichen „will, ist erstens: zu zeigen, wie eine Wässerwiese am besten ge„wässert, erhalten und verbessert wird, und zweitens: wie durch „gute Behandlung oft große Kosten für Herstellung von Verbesserun„gen in den Wässerungseinrichtungen erspart, und dadurch bei dem „geringsten Aufwand der höchste Ertrag erzielt werden kann."

Daß dieser Zweck vollkommen erreicht ist, beweist am besten die ungemein starke Verbreitung dieses Werkchens in ganz kurzer Zeit, und nachstehende Empfehlung eines gewiß competenten Beurtheilers, des verstorbenen Großherz. Bad. Garten-Directors Metzger:

„Die Kunst, den höchsten Ertrag von Wässerwiesen zu erzielen, „besteht weniger in Ausführung theuerer Wässerungs-Einrichtungen, „als in zweckentsprechender Pflege derselben. — Eine natürliche „Wässerung wird bei den geringsten Kosten den höchsten Ertrag ab„werfen, wenn der Landwirth sie zu behandeln versteht, eine künstliche „Wässerungseinrichtung wird keinen Erfolg geben und zu Grunde „gehen, wenn sie nicht die Behandlung erhält, die ihr gebührt; — „dagegen wird durch die Wässerung selbst ein tüchtiger Wiesenmeister „die Einrichtung dazu verbessern, indem er die Naturkräfte sich „dienstbar macht. — Alles kommt daher auf eine gute Behandlung „der Wässerwiesen an, nur durch sie läßt sich der Ertrag der Wiesen „erhöhen, ja oft zehnfach vervielfältigen, wie wir Beispiele hiefür „haben. Der Verfasser gegenwärtiger Schrift über Behandlung der „Wässerwiesen hat nun darin seine Erfahrungen gegeben, die er „bei Bewirthschaftung der sehr bedeutenden Wiesen des Großherzoglich

Digitized by Google

„badischen Domänenärars seit einer Reihe von Jahren gewonnen „hat. — Der rasch sich verbessernde Zustand dieser Wiesen bei nicht „größeren Verwendungen als früher, bürgt für die Richtigkeit der „angegebenen Maßregeln, weßhalb ich die Schrift jedem Wiesenbe„sitzer und insbesondere wiesenbesitzenden Gemeinden und Schulvor„ständen als Unterrichtsmittel zur Anschaffung um so mehr empfehle, „als über diesen Gegenstand meines Wissens noch nichts Erschöpfen„des erschienen ist."

„Gartendirektor Metzger."

Der Tabak und sein Anbau

von

A. von Babo,
Vorstand der landwirthschaftlichen Schule in Karlsruhe.

und

F. Hoffacker,
Secretär der Centralstelle des landwirthsch. Vereins in Karlsruhe.

Nebst einem Anhang über die Kultur und Behandlung des Tabaks in Holland

von

Ph. Schwab,
Oeconom.

Mit 14 lithographirten Tafeln (76 Abbildungen) und einer Uebersichtskarte in Farbendruck über die geographische Verbreitung der Cultur und der wichtigsten Plätze der Aus- und Einfuhr des Tabaks.

Preis fl. 3 — Thlr. 2 — broschirt.

Anerkannt das vollständigste und gediegenste, nach den reichsten Erfahrungen bearbeitete Werk über den Bau und die Behandlung der Tabakspflanze.

Ueber die

Pflichten gegen die Thiere.

Mit Rücksicht auf das badische Strafgesetz gegen Thierquälerei.

Von

C. J. Fuchs,
Professor an der Großh. Thierarzneischule zu Karlsruhe.

Preis 12 kr. oder 4 Ngr. broschirt.

Volkssagen

aus dem Lande Baden

und den angrenzenden Gegenden.

Gesammelt und herausgegeben von

Bernh. Baader.

Preis fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 10 Ngr. broschirt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google